



SUCHT THERAPIE TAGE

30. VERANSTALTUNG
11. - 13. MAI 2026
IN HAMBURG

Alle Infos zur Veranstaltung:
www.suchttherapietage.de



ERFAHRUNG TRIFFT AUFBRUCH
– IMPULSE FÜR EINE
ZUKUNFTSFÄHIGE SUCHTHILFE

PROGRAMMHEFT

PRÄVENTION
BERATUNG
BEHANDLUNG

30. VERANSTALTUNG
11. - 13. MAI 2026
IN HAMBURG

**ERFAHRUNG TRIFFT AUFBRUCH –
IMPULSE FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE
SUCHTHILFE**



Liebe Kolleg:innen,

seit mittlerweile drei Jahrzehnten stehen die Hamburger Suchttherapietage für Austausch, Vernetzung und fachliche Impulse in der Suchthilfe. Dieses Jahr blicken wir nicht nur auf eine 30-jährige Tagungsgeschichte zurück, sondern zugleich auf die Entwicklungen, die das Arbeitsfeld in dieser Zeit geprägt haben: Professionalisierung, Differenzierung der Angebote, stärkere Einbindung von Betroffenen und Angehörigen sowie neue Herausforderungen wie Digitalisierung, veränderte Konsummuster und zunehmende Komorbiditäten. Mit dem Schwerpunktthema im Jubiläumsjahr 2026 möchten wir gemeinsam Bilanz ziehen und den Blick nach vorn richten: Welche Erfahrungen aus der Vergangenheit sind richtungsweisend für die Zukunft? Welche Konzepte haben sich bewährt, welche müssen neu gedacht werden? Wie sieht eine Suchthilfe aus, die kommenden gesellschaftlichen und fachlichen Anforderungen gerecht wird?

Die Suchttherapietage verstehen sich als jährliches Forum für Fort- und Weiterbildung im Suchtbereich. Dabei geht der Blick über die berufliche Qualifikation hinaus und richtet sich auf gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen, innovative Behandlungsansätze sowie neue suchtpreventive Strategien. Ein besonderes Merkmal der Tagung ist die gelebte Interdisziplinarität. Sie wird von Angehörigen aller in der Suchtarbeit tätigen Berufsgruppen besucht und aktiv mitgestaltet – darunter Sozialarbeiter:innen, Pädagog:innen, Ärzt:innen, Psycholog:innen und Pflegekräfte. Zu den 30. Suchttherapietagen möchten wir Sie herzlich einladen – als Expert:innen oder interessierte Teilnehmer:innen. Freuen Sie sich auf ein vielfältiges Programm, anregende Diskussionen und neue Impulse im gemeinsamen Rück- und Ausblick.

Für die Veranstaltenden,

Prof. Dr. Ingo Schäfer



ZEITLICHER ABLAUFPLAN FÜR DIE SUCHTTHERAPIETAGE 2026

	ZEIT	11. MAI	12. MAI	13. MAI
	9.00 – 10.30	Seminare, Workshops	Seminare, Workshops	Seminare, Workshops
	10.30 - 10.45	Pause	Pause	Pause
	10.45 – 12.15	Seminare, Workshops	Seminare, Workshops	Seminare, Workshops
	12.15 - 12.30	Pause	Pause	Pause
VORLESUNG	12.30 – 13.15	Welche Entwicklungen in der Suchttherapie könnten in den nächsten Jahren praxisrelevant werden? Kiefer, S. 23	Erst die Sucht, dann der Rest? Wieso die Suchttherapie auch Komorbiditäten besser integrieren muss am Beispiel von ADHS und Traumatisierung Luderer, S. 25 <small>(Vortrag im Rahmen des NSF-Symposiums)</small>	Shisha, Spice, Lean, Lachgas: Drogentrends im Wandel der letzten 20 Jahre und was die Suchthilfe daraus lernen kann Werse, S. 27
	13.15 - 14.30	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause
	14.30 – 16.00	Seminare, Workshops	Seminare, Workshops	Seminare, Workshops
	16.00 - 16.30	Pause	Pause	Pause
VORLESUNG	16.30 – 17.15	Digitale Disruption in der Suchthilfe: Künstliche Intelligenz als Herausforderung für Haltung, Ethik und Praxis Rosengarten, S. 24	Public Health als Rahmenkonzept für eine zukunfts-fähige Suchtprävention Kilian, S. 26	Vortrag der Ergebnisse der Innovationslabore Rummel, Klein, Raiser, S. 28

INHALTSVERZEICHNIS

Veranstalter	6
Organisatorische Hinweise	7
Zeitübersicht	10
VERANSTALTUNGEN	18
Innovationslabore zur Zukunft der Suchtprävention,-hilfe und -politik.....	19
Vorlesungen.....	23
Seminare, Workshops.....	29
Schwerpunkt	29
Suchtprävention	54
Legale Drogen	68
Stoffungebundene Süchte	72
Illegale Drogen	75
Therapieverfahren	82
Weitere Veranstaltungen	105
Zusatzveranstaltungen (NSF und PREPARE)	117
Tagungsfest.....	124
Referentinnen und Referenten	125

ZEITSTRUKTUR (TÄGLICH)

09.00 - 10.30	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
10.30 - 10.45	Pause
10.45 - 12.15	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
12.15 - 12.30	Pause
12.30 - 13.15	Vorlesung
13.15 - 14.30	Mittagspause
14.30 - 16.00	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
16.00 - 16.30	Pause
16.30 - 17.15	Vorlesung

VERANSTALTER

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

ORGANISATIONSKOMITEE

Philipp Hiller (Hamburg)
Jens Kalke (Hamburg)
Kirsten Lehmann (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)

Lisa Schuh (Hamburg)
Kerstin Stahl (Hamburg)

PROGRAMMKOMITEE

Markus Backmund (München)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Jürgen Gallinat (Hamburg)
Dietrich Hellge-Antoni (Hamburg)
Falk Kiefer (Mannheim)
Joachim Körkel (Nürnberg)
Christiane Lieb (Hamburg)
Jens Reimer (Hamburg)
Hans-Jürgen Rumpf (Lübeck)
Peter Strate (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Michael Bloedhorn (Hamburg)
Katrin Gabriel (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Michael Klein (Köln)
Thomas Kuhlmann (Bergisch Gladbach)
Christel Lüdecke (Göttingen)
Andrea Rodiek (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Wibke Voigt (Essen)

FACHLICHE UNTERSTÜTZUNG

Asklepios Klinik Nord – Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg
Fachkrankenhaus Hansenburg / Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg
Förderverein interdisziplinärer Sucht- und Drogenforschung (FISD) e.V.
Jugendhilfe e.V.
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des
Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE)
Sucht.Hamburg gGmbH
SuchtPräventionsZentrum des Landesinstituts für Lehrerbildung und
Schulentwicklung Hamburg
Therapiehilfe e.V., Hamburg

GEFÖRDERT DURCH

Behörde für Soziales, Referat für Drogen und Sucht



Hamburg | Sozialbehörde

TAGUNGSSTRUKTUR

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Neben den Vorlesungen und den Seminaren/Workshops zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

INFORMATION

Kongressbüro Suchttherapietage
Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS)
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistr. 52, 20246 Hamburg
E-Mail: kontakt@suchttherapietage.de
Internet: www.suchttherapietage.de

VERANSTALTUNGSORT

Hauptgebäude – Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg

ANMELDUNG UND TEILNAHME

Die Anmeldung erfolgt über die Internetseite www.suchttherapietage.de.
Nach Registrierung und Anmeldung können Sie sich Ihre Anmeldebestätigung und Rechnung in Ihrem Benutzerkonto downloaden.
Die Teilnahme an den Suchttherapietagen ist nur nach Zahlungseingang möglich.

INFORMATIONEN ZUM TAGUNGSFEST am 12.05. ab 19 Uhr, S. 124

GEBÜHREN

Jede Buchung beinhaltet die Teilnahme an den Vorlesungen.
Buchung von bis zu drei Seminaren € 220 / € 185*
Buchung von bis zu sechs Seminaren € 265 / € 230*
Buchung von bis zu neun Seminaren € 335 / € 300*

Buchungen von Einzelveranstaltungen sind nicht möglich. Die Gesamtdauer der jeweiligen Veranstaltung entnehmen Sie bitte dem Programm.

* Der Frühbuchertarif ist gültig bei Anmeldung bis zum 29.03.2026.

ORGANISATORISCHE HINWEISE

ERMÄSSIGUNGEN

Studierende und Erwerbslose – 50 %
Pflegekräfte – 30 %

Ermäßigungen werden nur in Verbindung mit einem **aktuellen** Nachweis gewährt.

ERSTATTUNG BEI AUSFALL

Die Veranstalter behalten sich vor Einzelveranstaltungen wegen zu geringer Beteiligung abzusagen. Wenn Seminare/Workshops ausfallen, kann eine Ersatzveranstaltung gebucht werden.

ANERKENNUNG FORT- UND WEITERBILDUNG

Die Zertifizierung der Veranstaltung wird bei der Landesärztekammer Hamburg beantragt. Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

TEILNAHMEBESTÄTIGUNG

Eine Teilnahmebestätigung auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind, können Sie nach der Veranstaltung im Anmeldeprogramm ConfTool eigenständig herunterladen. Bei dies bezüglichen Fragen oder Problemen schreiben Sie bitte eine E-Mail mit dem Stichwort Teilnahmebestätigung an kontakt@suchttherapietage.de.

RÜCKTRITT VON DER TEILNAHME

Stornierungen sind grundsätzlich schriftlich vorzunehmen. Bei Rücktritt von der Teilnahme bis zum 12. April 2026 wird eine Bearbeitungsgebühr i.H.v. € 25 fällig, bereits überwiesene Gebühren werden erstattet. Nach dem o.g. Datum wird der Gesamtbetrag fällig, eine Erstattung ist nicht mehr möglich. Es kann jedoch ein:e Ersatzteilnehmer:in benannt werden. Die volle Teilnahmegebühr ist auch bei Nichterscheinen zu zahlen. Stornierungen sind grundsätzlich schriftlich vorzunehmen.

SCHWEIGEPFLICHT

Alle Teilnehmer:innen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patient:innen und Gruppenteilnehmer:innen der Schweigepflicht wie sie für Ärzt:innen gilt. Die Teilnehmer:innen erkennen dies mit Ihrer Anmeldung an.

SUCHTHERAPIETAGE 2027: INFORMATIONEN FOLGEN

ZEITÜBERSICHT



ZEITÜBERSICHT PARALLELVERANSTALTUNGEN

MONTAG, 9.00 - 10.30 UHR		11.05
BEIGLBÖCK	Koffein – Genussmittel oder Suchtmittel?	105
KNOX	Cross-Cultural Perspectives on Opioid Addiction Treatment	117
BUCHHOLZ	Erreichbarkeit von konsumierenden Jugendlichen erhöhen – Kooperation und Synergie nutzen	131
GEHRLEIN SCHREMMER	Abgezockt!-Parcours zur Glücksspielprävention	132
WAIDHOFER MATZINGER	Mitsprache gestalten: Trialogische Impulse in der Sucht- und Drogenhilfe	136
SAMM WESSELEY	Kein Mensch muss müssen, aber manchmal doch...	147
LEIDL	Man muss kein:e Expert:in sein, um mit Klient:innen über Sucht zu reden	152
ROTH	Bewähren versus Bewahren?	156
VERTHEIN KALKE	Zwei Jahre Cannabis-Teillegalisierung: Erfahrungen aus Prävention und Suchthilfe	175
KLEIN	Innovationslabor A – Zukunft der Suchtprävention (Teil 1)	201

MONTAG, 10.45 - 12.15 UHR		11.05.
GANTNER	FriDA Update – weniger Zwang und dann? Entwicklungen in der systemischen Suchtberatung	121
ULMER	Eine medikamentöse Einstellung für Alkoholabhängige?	123
WESSELEY WAIDHOFER	Null Bock – Arbeit mit unmotivierten Klient:innen	137
HEILIG	Teilhabe ohne Abstinenz? Partizipative Perspektiven in der Suchthilfe	138
WOLFGER FRIEDRICHS	SaferYouth – Rauschpotenziale und Risikokompetenzen	141

ZEITÜBERSICHT PARALLELVORANSTALTUNGEN

HUPFER	Cannabis und Arbeit: Verändert die Teillegalisierung die betrieblichen Regularien?	150
SCHINDLAUER	Mentalisierungsbasierte Haltung im Umgang mit Klient:innen der Suchthilfe	162
ZURHOLD	Kokainfo: Nutzen einer digitaler Präventionsmaßnahme für Kokainkonsumierende	164
MILIN SCHÄFER	Chemsex und sexpositive Partykulturen – Herausforderungen für Suchthilfe und Gesundheitsförderung	173
PAWLAS	Spiritualität als Zukunftsimpuls – Warum Suchthilfe mehr als Achtsamkeit braucht	177
KLEIN	Innovationslabor A – Zukunft der Suchtprävention (Teil 2)	202

MONTAG, 12.30 - 13.15 UHR – VORLESUNG

11.05.

KIEFER	Welche Entwicklungen in der Suchttherapie könnten in den nächsten Jahren praxisrelevant werden? S. 23	001
--------	--	-----

MONTAG, 14.30 - 16.00 UHR

11.05.

BEIGLBÖCK	So fern und doch so nah? Video- und telefontgestützte Suchtbehandlung	104
JÖSCH	Therapeutisches Schreiben – Sprachlosen eine Stimme geben und Teilhabe ermöglichen	114
SCHORI	Drug Checking in der Schweiz – Geschichte, Herausforderungen und Perspektiven	118
HÖHNE HUBRICH	Connect plus – Unterstützung von Fachkräften in sucht- und psychisch belasteten Familien	130
FRIEDRICHS WOLFGER	Beruhigung, die beunruhigt? Missbrauch von Pregabalin, Benzodiazepinen & GHB	139
STRAUB	Zielorientierte Suchtarbeit	171

ZEITÜBERSICHT PARALLELVERANSTALTUNGEN

MILIN BARI BEHRENDT SCHÄFER	Kultursensible Suchtprävention im internationalen Verbund – Das Projekt ‚Developing a Prevention Model Against Addiction for Migrant Youth‘	172
HILLIE MÖLLER WEHRLE RUCH	ESIC meets „Cannabis – quo vadis?“ – Zwei Präventionsprojekte im Dialog	178
KRAIGHER LADURNER TAFERNER- KRAIGHER	ADHS und Sucht – Potentiale narrativer und gamifizierter Methoden	180
FINK LANGER	A G’sunde Mischung – Prozessoffenes Gruppensetting für Menschen mit einer Suchterkrankung	181

MONTAG, 16.30 - 17.15 UHR – VORLESUNG

11.05.

ROSENGARTEN	Digitale Disruption in der Suchthilfe: Künstliche Intelligenz als Herausforderung für Haltung, Ehtik und Praxis, S. 24	002
-------------	--	-----

DIENSTAG, 09.00 - 10.30 UHR

12.05.

SCHWAGER	Pathologisches Glücksspielen im Alter	103
RÄBIGER- STRATMANN	Elternpräsenz statt Suchtpräsenz – von der Elternberatung zum Elterncoaching (Teil 1)	108
ROSENGARTEN	Drogenhilfe in Deutschland: Erfahrungen aus fünf Jahrzehnten für die Zukunft nutzen	126
KLINKHAMER TIELKING	Cannabiskonsum und emotionale Motive Jugendlicher in Niedersachsen	128
JOX KLEIN	KI in der Suchthilfe – vereinbar mit dem Datenschutz/der Schweigepflicht?	134
LÖFFELMANN AUERNIG MACHER	STEPS – Transitionspsychiatrische Suchttherapie für Jugendliche und junge Erwachsene	140

ZEITÜBERSICHT PARALLELVERANSTALTUNGEN

LORENZ FLECKENSTEIN	Von Scham zu Stolz: Die Leistungssensible Suchttherapie (LST) (Teil 1)	142
KRÖGER	Bindung, Trauma & Sucht: Die Kraft beziehungsorientierter therapeutischer Ansätze (Teil 1)	148
KOLER	Traumaisensible Präventionsarbeit Konkret – wie Traumawissen implementieren?	159
RUMMEL HARDELING	Innovationslabor B – Zukunft der Suchthilfe (Teil 1)	203
RAISER EGARTNER	Innovationslabor C – Zukunft der Suchtpolitik (Teil 1)	205

DIENSTAG, 10.45 - 12.15 UHR

12.05.

SCHWAGER	Aus der therapeutischen Praxis: Rückfall und Rückfallprophylaxe	102
RÄBIGER- STRATMANN	Elternpräsenz statt Suchtpräsenz – von der Elternberatung zum Elterncoaching (Teil 2)	110
JÖSCH	Green Care – Natur- und tiergestützte Interventionen in der Suchttherapie	115
HINZ	Was erleben Kinder in Suchtfamilien? Wie können wir helfen? Was schadet, was nützt?	119
MÜLLER	Suchtmittel im Straßenverkehr – Erkennen, Beweisen und dann?	122
LORENZ MÜLLER-WELTI LEIBERG	Selbstmitgefühl als Impuls für die Leistungssensible Suchttherapie (LST) (Teil 2)	143
BEISSWANGER	Drogenunabhängigkeit? Abstinenz zwischen Autonomie und Interdependenz	158
DEEN FREY	Sucht, Psychose, Obdachlosigkeit: Versorgung Schwerstkranker zwischen Systemgrenzen	185

ZEITÜBERSICHT PARALLELVERANSTALTUNGEN

DIENSTAG, 10.45 - 12.15 UHR		12.05.
RUMMEL HARDELING	Innovationslabor B – Zukunft der Suchthilfe (Teil 2)	204
RAISER	Innovationslabor C – Zukunft der Suchtpolitik (Teil 2)	206

DIENSTAG, 12.30 - 13.15 UHR – VORLESUNG		12.05.
LUDERER	Erst die Sucht, dann der Rest? Wieso die Suchttherapie auch Komorbiditäten besser integrieren muss am Beispiel von ADHS und Traumatisierung – Gemeinsamer Vortrag NSF und Suchttherapietage, S. 25	003

DIENSTAG, 14.30 – 16.00 UHR		12.05.
BEIGLBOCK	Achtsamkeitsbasierte Behandlung von Suchterkrankungen am Beispiel der MBRP	101
MUTSCHLER	Verhaltenssüchte – ein Update	106
JÖSCH	Mann (S)sucht Liebe – Sexualität in der Suchttherapie. Let's talk about ...	116
HINZ	Suchtbedingte Persönlichkeitsstörung als Problem in Beratung und Behandlung	120
KALKE BUTH	Das bundesdeutsche Sperrsystem für Glücksspielende	127
JOX KLEIN	Die Existenzsicherung von Suchterkrankten – eine Herausforderung für die Suchthilfe?	133
KRÖGER	Bindung, Trauma & Sucht: Die Kraft beziehungsorientierter therapeutischer Ansätze (Teil 2)	149
FLECKENSTEIN LEIBERG	IRRT-ER (imagery rescripting & reprocessing therapy - Emotionsregulation)	155
NANZ	Change Your Smoking – Ein zieloffenes Programm zur Veränderung des Tabakkonsums	169
ROSENGARTEN	ChatGPT ANALOG – Erfahrungswissen aus der Suchthilfe live	186

ZEITÜBERSICHT PARALLELVORANSTALTUNGEN

DIENSTAG, 16.30 - 17.15 UHR – VORLESUNG		12.05.
KILIAN	Public Health als Rahmenkonzept für eine zukunftsfähige Suchtprävention S. 26	004

MITTWOCH, 09.00 - 10.30 UHR		13.05.
RÄBIGER-STRATMANN	Von der Angehörigenberatung zum Angehörigencoaching (Teil 1)	109
MICHELS STÖVER	Von Bismarck über Blienert zu Streeck: Suchtpolitik im Wandel	112
KOROSEC KÄFER	Ein guter Start ins Leben: Begleitung von substanzkonsumierenden Schwangerene (Teil 1)	145
SCHÜTZE ROSENKRANZ	Cannabismythen in Deutschland – Erkenntnisse und Folgen für die Präventionspraxis	153/4
MEISENBACH	Flucht und Sucht – zwischen Ankunft und Abhängigkeit	157
UHL	Grenzen der Evidenzbasierung in der Forschung: Zwischen Empirie, Erfahrung & Verantwortung	160
ORTH COENENBERG	Die Drogenaffinitätsstudie – Methodische Hintergründe und praktische Anwendung	165
NANZ	Die Systematische Konsum- und Zielklärung als Ausgangspunkt für eine moderne Suchthilfe	167
OSIUS	Von Zigaretten zu Vapes: Konsumtrends und Bedeutung für Prävention und Beratung	184
HEYNEN	Pränataler Kinderschutz in der Suchthilfe: Fakten, Pflichten, Dilemmata	188

MITTWOCH, 10.45 - 12.15 UHR		13.05.
MICHELS STÖVER	Zum aktuellen Diskurs zur Kokainlegalisierung	107
RÄBIGER-STRATMANN	Von der Angehörigenberatung zum Angehörigencoaching (Teil 2)	111

ZEITÜBERSICHT PARALLELVERANSTALTUNGEN

GOLUB KUITUNEN-PAUL	DELTA: Ambulante psychiatrische Behandlung von Jugendlichen mit Substanzkonsumstörungen	125
LEttl	Die therapeutische Gemeinschaft – Chancen für einen erfolgreichen Therapieprozess	144
KÄFER KOROSEc	Ein guter Start ins Leben: Betreuung von Neugeborenen mit substanzabhängigen Müttern (Teil 2)	151
NANZ	Die Implementierung Zieloffener Suchtarbeit – Wie und wo beginnen?	168
HILLIE MÖLLER	Cannabis im Fokus: Dialog statt Belehrung in der Suchtprävention	174
BÖCKEM	Der doppelte Blick – Akzeptanz, Konsumkompetenz und Narrative in Prävention und Intervention	179
SCHMOLKE	Overstimulation > Anxiety > Downer > ...und dann?	182
HERTNER PENKA	Suchthilfe für (Flucht) Migrant:innen – aber wie?	183
LIEDL	Workshop zum Manual: Skills-Training. Der Affektregulation – ein kultursensibler Ansatz	190

MITTWOCH, 12.30 - 13.15 UHR – VORLESUNG

13.05.

WERSE	Shisha, Spice, Lean, Lachgas: Drogentrends im Wandel der letzten 20 Jahre und was die Suchthilfe daraus lernen kann S. 27	005
-------	--	-----

MITTWOCH, 14.30 - 16.00 UHR

13.05.

KRETER	Neurodivergenz in der Suchtbehandlung: Integration als greifbare Option	113
KUITUNEN-PAUL GOLUB	DELTA-JU: Behandlung von Jugendlichen mit Substanzkonsumstörungen in der stationären Jugendhilfe	124

ZEITÜBERSICHT PARALLELVORANSTALTUNGEN

MATOS MAHL	Das verborgene Krokodil der Sucht – Kunsttherapie als Brücke zur Selbstwahrnehmung	129
BRÜNGGER	Lebensqualität sichtbar machen: Der Qualimeter in der Suchttherapie	161
KRANICH RASHCHIKER BAUSER NANZ	Zieloffene Suchttherapie in der stationären medizinischen Rehabilitation	163
STRAUB	Umgang mit Konsum (in Einrichtungen)	166
KOC	Ethische Aspekte der Suchtkrankenbehandlung	170
ROY	Basics Suchtmedizin für Anfänger:innen	176
STRATE	Virtuelle Realität in der Behandlung von Substanzgebrauchsstörungen	187
WINKELMANN BRANDENBURG	Integratives Behandlungsangebot für Patient:innen mit Suchterkrankungen und Traumafolgestörung	189

MITTWOCH, 14.30 - 16.00 UHR

13.05.

SCHÄFER PENKA HERTNER LINDERT ZURHOLD	Wissenschaftliches Symposium Neue Wege in der Suchtprävention und -behandlung für Geflüchtete – Erste Erkenntnisse und Ergebnisse des PREPARE-Verbunds S. 122f.	207
---	---	-----

MITTWOCH, 16.30 - 17.15 UHR

13.05.

RUMMEL KLEIN RAISER	Zukunft der Suchtprävention, Suchthilfe und Suchtpolitik – Vorstellung der Ergebnisse der Innovationslabore S. 28	006
---------------------------	--	-----

TAGUNGSFEST:

S. 124

ABENDVERANSTALTUNG am Dienstag, 12.05. ab 19 Uhr

VERANSTALTUNGEN



SUCHT
THERAPIE
TAGE

INNOVATIONSLABORE

In der Veranstaltungsreihe werden Zukunftsperspektiven für die Bereiche **Prävention** (A), **Hilfe** (B) und **Politik** (C) im Suchtbereich diskutiert. Mit dem fachlichen Austausch sollen neue Impulse für eine wirksame und zukunftsfähige Suchtarbeit entwickelt werden. Die jeweils 180-minütigen Innovationslabore sind in zwei 90-minütige Veranstaltungen unterteilt. Die Ergebnisse der drei Innovationslabore werden am 13.05. ab 16:30 Uhr im Hörsaal A (ESA 1) vorgestellt. Die Moderator:innen dieser Veranstaltungen sind Michael Klein (A), Christiane Rummel (B) und Peter Raiser (C).

(siehe Veranstaltung 006 auf Seite 28)

ZUKUNFT DER SUCHTPRÄVENTION

MICHAEL KLEIN

Suchtprävention wird schon lange betrieben, führt aber im Verhältnis zu anderen Feldern der Suchthilfe ein Schattendasein. Und dies obwohl Prävention der Königsweg aller Interventionen darstellt. Die Suchtprävention braucht neue Impulse und Konzepte, um sich weiterzuentwickeln.

Im Innovationslabor werden wir deshalb gemeinsam fundierte, praxisnahe und nachhaltige Lösungen entwickeln, um Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen und die Zielgruppen zu stärken. Im Zentrum stehen folgende Leitfragen:

- **Welche innovativen Ansätze braucht die Suchtprävention in der Zukunft und wie können diese am besten erreicht werden?**
- **Wie lässt sich Suchtprävention im Gesundheits-, Sozial- und Bildungssystem besser verankern und alltagstauglich machen?**
- **Welche neuen Kooperationen oder Arbeitsmodelle könnten die bestehenden Präventionsangebote wirksam ergänzen oder verbessern?**

In dem Diskussions- und Konstruktionslaboratorium sollen zukunftsfähige Konzepte der Suchtprävention entwickelt und dokumentiert werden. Dafür werden in kurzen Hintergrundbeiträgen Inputs zur „Geschichte der Suchtprävention“, „Formen und Konzepten“, „Evidenzbasierung“ sowie „Problemfeldern und Zukunftsaufgaben“ zur Vertiefung und Diskussion gegeben. Ziel des Laboratoriums ist die Entwicklung zukunftsfähiger Konzepte der Suchtprävention für verschiedene Settings, Zielgruppen und Aufgaben. Aktive und konstruktive Mitarbeit, Praxiserfahrungen und innovative Konzepte sind bei diesem experimentellen Design willkommen.

NR: 201/202

Dauer: 180 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

10.45 - 12.15

NR: 203/204

Dauer: 180 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

10.45 - 12.15

ZUKUNFT DER SUCHTHILFE

CHRISTINA RUMMEL

ANDREA HARDELING

Die Suchthilfe in Deutschland steht aktuell vor großen Herausforderungen: knappe finanzielle Mittel, ein zunehmender Fachkräftemangel, immer komplexere Falllagen sowie eine steigende Nachfrage nach Unterstützung. Viele Fachkräfte geraten dadurch unter erheblichen Druck. Mit begrenzten personellen Ressourcen müssen sie die wirtschaftliche Stabilität ihrer Einrichtungen sichern und gleichzeitig versuchen, die Versorgung für Betroffene aufrechtzuerhalten. Die Folgen sind unmittelbar spürbar: Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen – ebenso wie ihre Angehörigen – erhalten nicht mehr in allen Fällen die Unterstützung, die sie benötigen.

Im Innovationslabor möchten wir deshalb gemeinsam praxisnahe Lösungen entwickeln, die Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit entlasten und stärken. Im Zentrum stehen folgende Leitfragen:

- **Welche innovativen Ansätze können die nachhaltige Weiterentwicklung der Suchthilfe sichern?**
- **Wie lässt sich die Suchthilfe in der Gesellschaft stärker verankern und sichtbarer machen?**
- **Welche neuen Kooperationen oder Arbeitsmodelle könnten die bestehenden Hilfsangebote wirksam ergänzen oder verbessern?**

In Kleingruppen sammeln wir Ideen, tauschen Erfahrungen aus und halten die wichtigsten Ergebnisse anschließend in einer Präsentation fest. Zum Abschluss reflektieren alle Teilnehmenden, welche Impulse sie besonders inspiriert haben, und besprechen, welche Maßnahmen sich in der praktischen Arbeit vor Ort umsetzen lassen.

ZUKUNFT DER SUCHTPOLITIK

PETER RAISER

EVA EGARTNER (CO-MODERATION)

NR: 205/206

Dauer: 180 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

10.45 - 12.15

Auf Bundesebene nehmen Maßnahmen der Suchtpolitik nicht den Stellenwert ein, der aufgrund der sozialen und gesundheitlichen Folgen von Suchtmittelkonsum und nicht stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen angemessen wäre. Weder auf der Ebene von einzelnen Maßnahmen, noch auf der Ebene einer übergeordneten Strategie oder gar einer kulturellen Frage des Umgangs mit Konsum und Abhängigkeit wird die Politik den Ausmaßen der Folgen gerecht. Dies liegt nicht an Wissensdefiziten. Denn ausreichende wissenschaftliche Evidenz über wirksame politische Maßnahmen zur Reduzierung der gesellschaftlichen Folgen ist vorhanden, insbesondere im Bereich legaler Suchtmittel.

Im Innovationslabor möchten wir deshalb gemeinsam diskutieren, wie Suchtpolitik in Deutschland ausgestaltet sein müsste, um den Problemen gerecht zu werden. Im Zentrum stehen folgende Leitfragen:

- **Welche Faktoren hindern oder fördern die Weiterentwicklung der Suchtpolitik in Deutschland?**
- **Welche Akteur:innen der Politik und Zivilgesellschaft gestalten Suchtpolitik aktuell und welche Akteur:innen müssten maßgeblich an der Gestaltung beteiligt sein?**
- **Wie kann eine nationale Strategie, aufbauend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, konkret (weiter-)entwickelt werden?**

In Kleingruppen sammeln wir Ideen, tauschen Erfahrungen aus und halten die wichtigsten Ergebnisse anschließend in einer Präsentation fest. Zum Abschluss reflektieren alle Teilnehmenden, welche Impulse sie besonders inspiriert haben, und besprechen, welche Maßnahmen im eigenen Arbeitsumfeld umsetzen lassen.

NR: 001

Dauer: 45 Min

ZEITEN:

MO, 12.30 - 13.15

VORLESUNG

WELCHE ENTWICKLUNGEN IN DER SUCHT-THERAPIE KÖNNTEN IN DEN NÄCHSTEN JAHREN PRAXISRELEVANT WERDEN?

FALK KIEFER

Auch wenn die Auswahl aktueller Trends in der Suchtforschung subjektiv bleibt, sind Entwicklungslinien erkennbar, die künftig praxisrelevant werden. Insbesondere die mechanismenbasierte Forschung zielt darauf ab, spezifischere Interventionen zu entwickeln, indem sie die heterogenen Patientengruppen in Subgruppen differenziert, die unterschiedliche Abhängigkeitswege aufweisen. Theoriebasierte Entstehungshypothesen haben bisher kaum zu differenzierten Behandlungserfolgen geführt. Daher liegt der Fokus derzeit auf stabilen physiologischen, kognitiven oder emotionalen Markern, die die Wirksamkeit spezifischer Interventionen vorhersagen. Beispiele sind Marker für verminderte exekutive Kontrolle, Reizreaktivität gegenüber suchtassoziierten Hinweisreizen sowie stressassoziierte Rückfallmechanismen. Interventionen könnten diese Marker adressieren, etwa durch Training zur Erhöhung der kognitiven Kontrolle, Devaluierung von Hinweisreizen oder stressreduzierende Maßnahmen. Der Transregio-SFB 265 an den Standorten Mannheim, Berlin und Dresden arbeitet daran, Zielsyndrome, Mechanismen und Interventionen bei Verlust und Wiedererlangung der Kontrolle bei Alkohol- und Drogenkonsum zu definieren. Ein weiterer Trend ist die zunehmende Relevanz klinischer Fragestellungen für die Versorgung. Die Entwicklung von Leitlinien legt den Fokus auf evidenzbasierte Interventionen, die sich in der Praxis bewähren.

Aktuelle Innovationen, die künftig Leitlinienrelevant werden könnten, umfassen Smartphone- und internetbasierte Interventionen, inklusive ecological momentary interventions (EMI), sowie neuartige pharmakotherapeutische Ansätze wie GLP-1-Rezeptoragonisten. In der Psychotherapieforschung gewinnen virtuelle Realitäten, z. B. im Expositionstraining oder kognitiven Trainings, sowie Neurofeedback an Bedeutung, da sie sowohl Wirksamkeit als auch therapeutisches Potenzial zeigen.

DIGITALE DISRUPTION IN DER SUCHTHILFE: KÜNSTLICHE INTELLIGENZ ALS HERAUSFORDERUNG FÜR HALTUNG, ETHIK UND PRAXIS

WOLFGANG ROSENGARTEN

Künstliche Intelligenz (KI) ist längst keine Zukunftsvision mehr – sie verändert, wie wir kommunizieren, beraten und Entscheidungen treffen. Die Einsatzmöglichkeiten entwickeln sich rasant. Auch das Gesundheitswesen befindet sich in einer Phase des digitalen Umbruchs. Der Bereich der Suchthilfe und der Suchtprävention bildet hier keine Ausnahme. Die Digitalisierung verändert gewohnte Prozesse grundlegend. Es erscheinen immer wieder neue Angebote und Anwendungen, die zeigen, welche Chancen und Möglichkeiten KI-gestützte Anwendungen heute bereits für das Gesundheitswesen bieten.

Auch die Suchthilfe steht vor der Frage: Wie gehen wir mit dieser Entwicklung um? Zwischen Euphorie und Verunsicherung schwankt die Haltung vieler Fachkräfte und Organisationen.

Die Suchthilfe kann sich der digitalen Transformation nicht entziehen – sie muss sie mitgestalten. Gefragt sind Haltung, ethische Orientierung und Mut, Neues auszuprobieren.

Der Vortrag analysiert, welche strukturellen und ethischen Herausforderungen sich daraus ergeben – und wie Einrichtungen sich strategisch positionieren können:

Welche Veränderungen bringt der Einsatz von KI-Tools für Träger mit sich, welche Chancen ergeben sich für Klient:innen – und wo liegen Risiken?

NR: 002

Dauer: 45 Min

ZEITEN:

MO, 16.30 - 17.15

VORLESUNG

NR: 003

Dauer: 45 Min

ZEITEN:

DI, 12.30 - 13.15

VORLESUNG

ERST DIE SUCHT, DANN DER REST? WIESO DIE SUCHTTHERAPIE AUCH KOMORBIDITÄTEN BESSER INTEGRIEREN MUSS AM BEISPIEL VON ADHS UND TRAUMATISIERUNG

MATHIAS LUDERER

Lange Zeit galt in der Suchttherapie das Dogma der sequentiellen Behandlung: Erst muss die Abstinenz stabilisiert werden, bevor psychische Begleiterkrankungen therapiert werden können. Doch die klinische Realität zeigt, dass dieses Vorgehen bei komplexen Störungsbildern oft zu hohen Abbruchquoten und dem „Drehtüreffekt“ führt.

Dieser Vortrag beleuchtet am Beispiel der häufigen Komorbiditäten Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivität-Störung (ADHS) und Traumatisierung bzw. Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) die dringende Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels hin zur integrierten Behandlung.

**30. WISSENSCHAFTLICHES SYMPOSIUM
am 12.05.2026**

Behandlung von Doppeldiagnosen im Kontext von Suchterkrankungen

Hörsaal A des Hauptgebäudes der Universität Hamburg (ESA 1)



www.nsf.de

Die Veranstaltung ist der der Kategorie „Zusatzveranstaltung“ zugeordnet und befindet sich daher weiter hinten auf den Seiten 118-121.

PUBLIC HEALTH ALS RAHMENKONZEPT FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE SUCHTPRÄVENTION

CAROLIN KILIAN

Welche Rolle spielt Public Health in der Suchtprävention? Diese Frage steht im Mittelpunkt dieses Beitrags. Während in der Suchtprävention zumeist der Fokus auf spezifischen Zielgruppen liegt, z. B. Kinder und Jugendliche oder Personen mit chronischem und/oder starkem Substanzkonsum, beschäftigt sich Public Health (dt. Öffentliche Gesundheit) mit Substanzkonsum und abhängigen Verhaltensweisen und deren Gesundheitsfolgen in der breiten Bevölkerung. Dabei geht es nicht nur um die Vorbeugung von Krankheiten und Verletzungen, sondern auch um die Förderung gesunder Lebensweisen. Der Vortrag beleuchtet verschiedene Suchtphänomene aus Public Health Perspektive und stellt entsprechende Ansätze zur Prävention vor. Es findet ebenfalls eine Bestandsaufnahme für Deutschland, welches europaweit zu den Schlusslichtern in der Umsetzung von Public Health Maßnahmen zählt, statt. Schließlich werden ungenutzte Potenziale aufgezeigt und veranschaulicht, wie Public Health als Rahmenkonzept eine nachhaltige und effektive Suchtprävention fördern kann.

NR: 004

Dauer: 45 Min

ZEITEN:

DI, 16.30 - 17.15

VORLESUNG

NR: 005

Dauer: 45 Min

ZEITEN:

MI, 12.30 - 13.15

VORLESUNG

SHISHA, SPICE, LEAN, LACHGAS: DROGEN-TRENDS IM WANDEL DER LETZTEN 20 JAHRE UND WAS DIE SUCHTHILFE DARAUS LERNEN KANN

BERND WERSE

Auf Grundlage langfristiger Monitoring-Daten aus Frankfurt am Main beschäftigt sich der Vortrag mit den zentralen Verschiebungen im Substanzkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsener und ordnet diese in gesellschaftliche Zusammenhänge ein. Die vergangenen zwei Jahrzehnte zeigen ein komplexes Nebeneinander von Trendphänomenen, die jeweils unterschiedliche Altersgruppen, Szenen und soziale Kontexte adressieren. So lässt sich etwa beim Shisha-Rauchen, einem ursprünglich stark jugendkulturell aufgeladenen Phänomen, zuletzt ein deutlicher Rückgang erkennen, während E-Zigaretten und Nikotin-Pouches neue Formen des Nikotinkonsums, insbesondere in der betreffenden Altersgruppe, etabliert haben.

Auch bei anderen psychoaktiven Substanzen waren teils eindeutige, teils schwankende Trendwellen zu beobachten: Kurzlebige Peaks – etwa bei Lachgas – stehen neben stabileren Entwicklungen in spezifischen Szenen. In Ausgehmilieus junger Erwachsener hat sich der Partydrogenkonsum seit einigen Jahren deutlich in Richtung Kokain verschoben, während sedierende Medikamente (Benzodiazepine und Opioide) eher in anderen Umfeldern von jungen Menschen an Popularität gewonnen haben. Zugleich zeigen die Daten, dass solche Phänomene trotz erhöhter medialer Aufmerksamkeit häufig auf kleine Teilpopulationen beschränkt bleiben.

Der Vortrag diskutiert darüber hinaus, welche Gründe diesen Veränderungen zugrunde liegen könnten und welche Anforderungen daraus für Suchthilfe und Prävention entstehen.

ZUKUNFT DER SUCHTPRÄVENTION, SUCHTHILFE UND SUCHTPOLITIK – VORSTELLUNG DER ERGEBNISSE DER INNOVATIONSLABORE

RUMMEL, RAISER, KLEIN

In den drei Innovationslaboren:

- A – ZUKUNFT DER SUCHTPRÄVENTION
Michael Klein
- B – ZUKUNFT DER SUCHTHILFE
Christina Rummel, Andrea Hardeling
- C – ZUKUNFT DER SUCHTPRÄVENTION
Peter Raiser, Eva Egartner

wurden in den letzten beiden Veranstaltungstagen u.a. folgende Leitfragen gestellt:

NR: 006
Dauer: 45 Min

ZEITEN:
MI, 16.30 - 17.15

VORLESUNG

INNOVATIONSLABOR A	INNOVATIONSLABOR B	INNOVATIONSLABOR C
<ul style="list-style-type: none"> • Welche innovativen Ansätze braucht die Suchtprävention in der Zukunft und wie können diese am besten erreicht werden? • Wie lässt sich Suchtprävention im Gesundheits-, Sozial- und Bildungssystem besser verankern und alltagstauglich machen? • Welche neuen Kooperationen oder Arbeitsmodelle könnten die bestehenden Präventionsangebote wirksam ergänzen oder verbessern? 	<ul style="list-style-type: none"> • Welche innovativen Ansätze können die nachhaltige Weiterentwicklung der Suchthilfe sichern? • Wie lässt sich die Suchthilfe in der Gesellschaft stärker verankern und sichtbarer machen? • Welche neuen Kooperationen oder Arbeitsmodelle könnten die bestehenden Hilfsangebote wirksam ergänzen oder verbessern? 	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Faktoren hindern oder fördern die Weiterentwicklung der Suchtpolitik in Deutschland? • Welche Akteur:innen der Politik und Zivilgesellschaft gestalten Suchtpolitik aktuell und welche Akteur:innen müssten maßgeblich an der Gestaltung beteiligt sein? • Wie kann eine nationale Strategie, aufbauend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, konkret (weiter-)entwickelt werden?

In dieser Vorlesung werden die erarbeiteten (Teil-)Antworten auf diese Fragen sowie weitere Erkenntnisse aus den Laboren vorgestellt.

NR: 104

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

SO FERN UND DOCH SO NAH? VIDEO- UND TELEFONGESTÜTZTE SUCHTBEHANDLUNG

WOLFGANG BEIGLBÖCK

Mit dem ersten Lockdown im Rahmen der ersten COVID-Welle war wohl ein Großteil der Suchttherapeut:innen gezwungen, auf eine quasi „tele“-basierte Behandlung und Betreuung umzustellen. Zu der rechtlichen Unsicherheit kam noch das Problem, dass sich kaum jemand mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Teletherapie beschäftigt hatte. Es lag keinerlei Wissen über Effizienz, Vorteile oder Nachteile bzw. wesentliche Qualitätskriterien einer Teletherapie vor – dies, obwohl schon Sigmund Freud „Fernbehandlungen“ durchführte.

Nach einer kurzen Einleitung zur historischen Entwicklung der „Fernbehandlung“ soll auf deren Effizienz im Allgemeinen und im Spezifischen bei der Suchtbehandlung eingegangen werden. In weiterer Folge werden Voraussetzungen (ethischer und technischer Natur) vorgestellt, sowie praktische Tipps für die praktische Durchführung telepsychiatrischer/psychologischer/psychotherapeutischer Behandlungen sowohl im Einzel- als auch im Gruppensetting vorgestellt.

ELTERNPRÄSENZ STATT SUCHTPRÄSENZ – VON DER ELTERNBERATUNG ZUM ELTERNCOACHING (TEIL 1)

HANS RÄBIGER-STRATMANN

Das neu entwickelte Elterncoaching beginnt dort, wo herkömmliche Elternberatung nichts mehr bewirkt: Wenn nichts mehr geht, geht noch Elterncoaching!

Die Zielgruppe sind Eltern, die sich für die Konsumfreiheit ihrer jugendlichen Kinder einsetzen wollen, wenn diese Kinder selbstschädigend Rauschmittel konsumieren und/oder missbräuchlich Medien gebrauchen.

Das Elterncoaching besteht aus drei Phasen: Sendepause (Lernen von Impulskontrolle), Ruhephase (Lernen disziplinierter Kommunikation und Aufbau elterlicher Präsenz) – die Mehrzahl der Jugendlichen gibt bis hierhin bereits den Konsum auf, und falls nicht, erfolgt nun die Interventionsphase.

Teil 1 führt ein in theoriegeleitetes Arbeiten, das dem Elterncoaching zugrunde liegt: Kommunikationstheorie, Systemtheorie, hypno-systemische Ansätze, Hirnforschung, Bindungstheorie, das Präsenz-Konzept.

Teil 2 macht mit den praktischen Aspekten des Elterncoachings bekannt: die Rolle des Elterncoaches, die 4 Abschnitte im Coaching und ihre jeweilige Arbeitsweise (Diagnostik – Sendepause – Ruhephase – Interventionsphase), Fallbeispiele und Diskussion.

NR: 108

Dauer: 180 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht.

Teil 2 (VA-Nr. 110) dieser Veranstaltung befindet sich auf der Seite 32.

NR: 109

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

VON DER ANGEHÖRIGENBERATUNG ZUM ANGEHÖRIGENCOACHING (TEIL 1)

HANS RÄBIGER-STRATMANN

Dieser systemische Ansatz grenzt sich deutlich von traditionellen Konzepten wie Co-Abhängigkeit ab. Während jene dazu neigen, Angehörige zu pathologisieren, orientiert sich dieser systemische Ansatz auf die Ressourcen, die insbesondere in der Veränderung der bisherigen Kommunikation liegen. Angehörige können lernen und dabei gecoacht zu werden, wie sie eine neue, ganz eigene Präsenz entwickeln können, um sich sehr wirksam für die Konsumfreiheit des Partners, der Partnerin oder eines anderen Familienmitgliedes einzusetzen. Für die Arbeit mit Eltern steht ein gesondertes Seminar zur Verfügung (siehe Veranstaltung 108/110 auf Seite 37).

Im ersten Teil des Seminars werden die theoretischen Grundlagen vermittelt: von der Kommunikationstheorie über unterschiedliche systemische Theoriemodelle bis zum hypno-systemischen Ansatz.

Im zweiten Teil geht es um die Praxis des Angehörigencoachings: Die Rolle des Coaches (Berater:in), die Verlaufsphasen, exemplarische Interventionen, Fallbeispiele mit Diskussion.

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht. Teil 2 (VA-Nr. 111) dieser Veranstaltung befindet sich auf der Seite 33.

ELTERNPRÄSENZ STATT SUCHTPRÄSENZ – VON DER ELTERNBERATUNG ZUM ELTERNCOACHING (TEIL 2)

HANS RÄBIGER-STRATMANN

Das neu entwickelte Elterncoaching beginnt dort, wo herkömmliche Elternberatung nichts mehr bewirkt: Wenn nichts mehr geht, geht noch Elterncoaching!

Die Zielgruppe sind Eltern, die sich für die Konsumfreiheit ihrer jugendlichen Kinder einsetzen wollen, wenn diese Kinder selbstschädigend Rauschmittel konsumieren und/oder missbräuchlich Medien gebrauchen.

Das Elterncoaching besteht aus drei Phasen: Sendepause (Lernen von Impulskontrolle), Ruhephase (Lernen disziplinierter Kommunikation und Aufbau elterlicher Präsenz) – die Mehrzahl der Jugendlichen gibt bis hierhin bereits den Konsum auf, und falls nicht, erfolgt nun die Interventionsphase.

Teil 1 führt ein in theoriegeleitetes Arbeiten, das dem Elterncoaching zugrunde liegt: Kommunikationstheorie, Systemtheorie, hypno-systemische Ansätze, Hirnforschung, Bindungstheorie, das Präsenz-Konzept.

Teil 2 macht mit den praktischen Aspekten des Elterncoachings bekannt: die Rolle des Elterncoaches, die 4 Abschnitte im Coaching und ihre jeweilige Arbeitsweise (Diagnostik – Sendepause – Ruhephase – Interventionsphase), Fallbeispiele und Diskussion.

NR: 110

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 111

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

VON DER ANGEHÖRIGENBERATUNG ZUM ANGEHÖRIGENCOACHING (TEIL 2)

HANS RÄBIGER-STRATMANN

Dieser systemische Ansatz grenzt sich deutlich von traditionellen Konzepten wie Co-Abhängigkeit ab. Während jene dazu neigen, Angehörige zu pathologisieren, orientiert sich dieser systemische Ansatz auf die Ressourcen, die insbesondere in der Veränderung der bisherigen Kommunikation liegen. Angehörige können lernen und dabei gecoacht zu werden, wie sie eine neue, ganz eigene Präsenz entwickeln können, um sich sehr wirksam für die Konsumfreiheit des Partners, der Partnerin oder eines anderen Familienmitgliedes einzusetzen. Für die Arbeit mit Eltern steht ein gesondertes Seminar zur Verfügung (siehe Veranstaltung 108/110 auf Seite 37).

Im ersten Teil des Seminars werden die theoretischen Grundlagen vermittelt: von der Kommunikationstheorie über unterschiedliche systemische Theoriemodelle bis zum hypno-systemischen Ansatz.

Im zweiten Teil geht es um die Praxis des Angehörigencoachings: Die Rolle des Coaches (Berater:in), die Verlaufsphasen, exemplarische Interventionen, Fallbeispiele mit Diskussion.

VON BISMARCK ÜBER BLIENERT ZU STREECK: SUCHTPOLITIK IM WANDEL

INGO ILJA MICHELS
HEINO STÖVER

Die Geschichte der Suchtpolitik in Deutschland ist mit sozialpolitischen Reformen verbunden. Erst in den 1970er Jahren entwickelten sich therapeutische Interventionen bei einer Heroinabhängigkeit. Aber erst die AIDS-Krise Mitte der 1980er Jahre brachte allmählich eine Wende zu einer „Harm Reduction“-orientierten Politik und zur Anerkennung der Drogenselbsthilfe.

Erst die Methadonbehandlung ab 1987, später die heroingestützte Behandlung, änderte diese bisherige Entwicklung. Drogenkonsumräume wurden erst 2000 zugelassen, Drugchecking und Naloxonvergabe noch viel später. Alle diese Maßnahmen werden mittlerweile von einem breiten Konsens der Suchtforscher und Suchthilfeverbände getragen. Erst die Cannabismedizin-gesetzgebung von 2017 veränderte den politischen Diskurs zu Cannabis, doch die Legalisierung bleibt weiterhin umstritten.

In der Tabakpolitik liegt Deutschland noch immer auf den hinteren Plätzen, auch in der Alkoholpolitik. Die Arbeit der Suchthilfe steht vor neuen Herausforderungen (wie synthetische Drogen, Einsatz von Psychedelika in der Behandlung). Was ist nötig?

Die Entwicklung der deutschen Suchtpolitik soll dargestellt und mit den Teilnehmenden sollen mögliche Vorschläge für einen neuen Aktionsplan Drogen und Sucht besprochen werden, die dem Drogenbeauftragten der Bundesregierung übermittelt werden sollen.

NR: 112

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 118

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

DRUG CHECKING IN DER SCHWEIZ – GESCHICHTE, HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

DOMINIQUE SCHORI

Drug Checking ist in der Schweiz seit den 1990er-Jahren ein fester Bestandteil der Schadensminderung. Neben der chemischen Analyse von Substanzen beinhaltet es eine persönliche Beratung, die Konsumierende über Risiken und Handlungsmöglichkeiten informiert und zur Reflexion des Konsumverhaltens anregt.

Das Angebot schafft einen niederschweligen Zugang zur Suchthilfe und trägt dazu bei, die Konsumkompetenz zu stärken und riskante Konsumpraktiken zu reduzieren. Darüber hinaus liefert Drug Checking systematisch erhobene Informationen über Zusammensetzung und Verbreitung psychoaktiver Substanzen sowie über Konsumverhalten, das für Prävention, Frühwarnung und gesundheitspolitische Strategien genutzt werden kann.

Der Beitrag zeichnet die Entwicklung in der Schweiz nach, beschreibt zentrale Rahmenbedingungen und diskutiert aktuelle Herausforderungen wie veränderte Konsummuster, Polysubstanzgebrauch sowie digitale Zugangswege. Abschließend werden Perspektiven für die künftige Rolle von Drug Checking in der Suchthilfe dargestellt.

SUCHTBEDINGTE PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNG ALS PROBLEM IN BERATUNG UND BEHANDLUNG

HEIKE HINZ

Früher ging man davon aus, dass Suchtkranke eine Charakterschwäche hätten und behandelte dementsprechend v. a. pädagogisch. Im Drogenbereich meinte man sogar die Person brechen zu müssen, was letztlich häufig eine (zusätzliche) Traumatisierung bedeutete. Wir gehen heute davon aus, dass der regelmäßige Suchtmittelgebrauch die Persönlichkeit verändert hat, was auch zunächst über die kurzfristige Abstinenz hinaus bestehen bleibt und zu Abwertung, Unwillen und Ablehnung durch die Umgebung führt. Dadurch entsteht bei Betroffenen der Wunsch, Beziehungen und Arbeitsplätze aufzugeben, da sie den eignen Anteil an den Kommunikationsstörungen nicht erkennen können.

In dem Seminar werden die typischen Persönlichkeitsveränderungen beschrieben, um so ein Verständnis für den Suchtkranken zu fördern und das individuelle, zugewandte Verhalten der helfenden Person aber auch eines evtl. Vorgesetzten zu fördern. Es wird auf depressive Verstimmungen und Angststörungen als Hintergrund und Folge der Sucht eingegangen.

NR: 120

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

NR: 126

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

DROGENHILFE IN DEUTSCHLAND: ERFAHRUNGEN AUS FÜNF JAHRZEHNEN FÜR DIE ZUKUNFT NUTZEN

WOLFGANG ROSENGARTEN

Das Drogenhilfesystem in Deutschland fand vor etwa 50 Jahren mit der Gründung der ersten Einrichtungen für drogenabhängige Menschen seinen Anfang.

Die Entwicklung seitdem hat gezeigt, dass die Drogenhilfe ein sehr dynamisches Arbeitsfeld ist. Neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung der fachlichen Ansätze in den letzten Jahrzehnten wird im Rückblick deutlich, wie aktuelle gesellschaftspolitische Strömungen die jeweilige Drogenpolitik und die daraus abgeleiteten Arbeitsansätze die Arbeit in der Drogenhilfe beeinflusst haben.

Gegenwärtig entsprechen die Angebote wissenschaftlichen Behandlungsstandards, sind ausdifferenziert und qualitätsgesichert. In kaum einem anderen Bereich der freiwilligen Leistungen im psychosozialen Bereich lässt sich zudem der Einsatz der öffentlichen Mittel so detailliert belegen.

In dem Seminar soll aufgezeigt werden, welche Erfahrungen aus der Vergangenheit genutzt werden können, um den bevorstehenden gesellschaftlichen und fachlichen Anforderungen zu begegnen.

ERREICHBARKEIT VON KONSUMIERENDEN JUGENDLICHEN ERHÖHEN – KOOPERATION UND SYNERGIE NUTZEN

ELLEN BUCHHOLZ

Eine besondere Herausforderung für das Hilfesystem ist es, konsumierende Jugendliche für die Beratung und Behandlung zu erreichen und bei den Übergängen zwischen den Hilfsangeboten nicht zu verlieren. Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Institutionen ist für Drogenberatungsstellen ein entscheidendes Kriterium für ein gelungenes Ankommen bzw. die Weitervermittlung der Jugendlichen. Dafür sind eine gute Kommunikation, Kooperationen und verbindliche Vereinbarungen besonders mit Jugendhilfeträgern, Kinder- und Jugendpsychiatrien, Entzugskliniken und Therapieeinrichtungen sinnvoll.

Die Erfahrung zeigt, dass auch die Suchtprävention dabei eine wichtige Brückenfunktion übernehmen kann. Präventive Fortbildungsangebote, die sich gezielt an Mitarbeitende der stationären und ambulanten Jugendhilfe wenden, können gleichzeitig Synergieeffekte nutzen um Kooperationen anzuregen, Zugangshemmnisse abzubauen und eine frühe Intervention zu ermöglichen.

Dieses Seminar möchte gelungene Beispiele aufzeigen und Ideen diskutieren, wie Kooperationen und Präventionsangebote effektiv ineinandergreifen können.

NR: 131

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 136

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

MITSPRACHE GESTALTEN: TRIALOGISCHE IMPULSE IN DER SUCHT- UND DROGENHILFE

**BARBARA Waidhofer
BIRGIT Matzinger**

Wie kann Mitsprache in der Sucht- und Drogenhilfe gelingen und was braucht es, damit Beteiligung auf Augenhöhe wirklich möglich wird? Diesen Fragen widmete sich ein trialogisches Format, in dem sich Menschen mit Konsum- oder Suchterfahrungen, Angehörige und Fachkräfte zu einem Thema austauschten. Der Dialog versteht sich als gleichberechtigtes Gesprächsformat, das verschiedene Perspektiven zusammenbringt. Neue Blickwinkel werden sichtbar gemacht, es wird voneinander gelernt und miteinander anstatt übereinander gesprochen.

Im Rahmen des Workshops werden zentrale Erkenntnisse, Erfahrungen und Herausforderungen aus den bisherigen Dialogen vorgestellt. Gemeinsam möchten wir darüber diskutieren, wie partizipative Ansätze – insbesondere der Dialog – gestärkt und nachhaltig in der Sucht- und Drogenhilfe verankert werden können.

Ziel ist es, Impulse für eine zukunftsfähige, beteiligungsorientierte Praxis zu setzen, in der Mitsprache und Nutzer:innenwissen als fachlich relevant anerkannt werden.

TEILHABE OHNE ABSTINENZ? PARTIZIPATIVE PERSPEKTIVEN IN DER SUCHTHILFE

ISABELLA HEILIG

Das deutsche Suchthilfesystem ist stark vom Abstinenzparadigma geprägt, wodurch Menschen mit fortbestehendem Substanzkonsum primär als Inanspruchnehmende gesehen werden. Ihre Erfahrungen und Perspektiven werden kaum als gestaltend anerkannt; Partizipation ist häufig eingeschränkt. Die vorliegende qualitative Studie (Masterthesis) untersucht Partizipationsvorstellungen junger Erwachsener mit Konsumentenscheidung im ambulanten Suchthilfesystem. Mittels Fokusgruppen erforscht sie kollektive Deutungen, Erfahrungen und Erwartungen an Beteiligung, mit Fokus auf Peer-Support, der Orientierung und Zugehörigkeit vermittelt. Zentrale Fragen sind Sichtbarkeit, Zugehörigkeit und Mitgestaltung in professionellen und Selbsthilfe-Kontexten, Barrieren und eigene Ideen für partizipative Unterstützung. Der Beitrag zeigt, wie reflektierte Beteiligungs- und Peer-Support-Konzepte bestehende Stereotype hinterfragen und anti-stigmatisierende Impulse setzen können. Abschließend werden Ansätze für eine akzeptanzorientierte Weiterentwicklung des Systems vorgestellt.

NR: 138

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 142

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

VON SCHAM ZU STOLZ: DIE LEISTUNGSSENSIBLE SUCHTTHERAPIE (LST) (TEIL 1)

**LOUISA LORENZ
MARTIN FLECKENSTEIN**

Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen kämpfen oft mit Scham- und Schuldgefühlen, obwohl ihre Krankheitsbewältigung eine bedeutsame, täglich zu erbringende Leistung darstellt. Die Leistungssensible Suchttherapie (LST) zielt darauf ab, diese negative Selbstwahrnehmung zu ändern und die Selbstachtung zu stärken. Das Programm beinhaltet die drei Sitzungen (1) Haltung, (2) Ehrlichkeit und Transparenz und (3) Angehörigenabend. Es ist gruppenbasiert und bezieht gezielt das persönliche Unterstützungssystem der Betroffenen mit ein. Die Wirksamkeit der LST konnte bereits in verschiedenen Settings nachgewiesen werden.

In diesem Workshop wird das Konzept der LST vorgestellt und die Implikationen einer leistungssensiblen Haltung für die moderne Suchthilfe diskutiert. Teilnehmende haben die Möglichkeit, einzelne Elemente der LST praxisnah zu erleben und zu diskutieren.

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht.

Teil 2 (VA-Nr. 143) ist der Kategorie „Therapieverfahren“ zugeordnet und befindet sich daher weiter hinten auf Seite 92.

In einem zweiten Workshop kann die Erweiterung der LST um das Konzept des Selbstmitgefühls kennengelernt werden.

DIE THERAPEUTISCHE GEMEINSCHAFT – CHANCEN FÜR EINEN ERFOLGREICHEN THERAPIEPROZESS

BENJAMIN LETTL

Dieses Seminar soll einen Einblick in die besonderen Herausforderungen des therapeutischen Prozesses gewähren. Besonders im Fokus steht dabei die Herausforderung, wie es gelingt, von einer (überwiegend) extrinsischen Motivation der Klient:innen bzw. Patient:innen zu einer (überwiegend) intrinsischen Motivation zu gelangen.

In diesem Jahr sollen die Chancen einer therapeutischen Gemeinschaft im Mittelpunkt des Seminars stehen. In der Konzeption der Fachklinik Schlehreut, einer kleineren Rehabilitationseinrichtung für abhängige Frauen und Mütter mit Kindern, ist die Wirksamkeit der therapeutischen Gemeinschaft fester Bestandteil. Welche Chancen diese therapeutische Gemeinschaft für den Therapieprozess bietet, wird Bezugstherapeut Benjamin Lettl darstellen und mit den Teilnehmer:innen diskutieren.

NR: 144

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 152

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

MAN MUSS KEIN:E EXPERT:IN SEIN, UM MIT KLIENT:INNEN ÜBER SUCHT ZU REDEN

BERND LEIDL

Soziale Dienste außerhalb der Suchthilfe stehen vor der Herausforderung, mit Klient:innen zu arbeiten, die Suchtmittel konsumieren – oft ohne selbst Expert:innen auf diesem Gebiet zu sein. Besonders in stationären Einrichtungen wie der Wohnungslosenhilfe oder der Kinder- und Jugendhilfe entstehen dadurch Unsicherheiten im professionellen Umgang mit Konsumverhalten.

Der Liaisondienst Konnex bietet individualisierte Unterstützung und ermächtigt Teams, suchtspezifische Themen nicht zu delegieren, sondern eigenständig Veränderungsmotivation zu fördern, mit Ambivalenzen umzugehen und Harm Reduction in ihre Arbeit zu integrieren. Dabei wird Suchtarbeit als Querschnittsmaterie verstanden, die weit vor dem ersten Kontakt mit spezialisierten Einrichtungen beginnt. Der Workshop zeigt praxisnahe Wege auf, wie Soziale Dienste außerhalb der Suchthilfe Handlungssicherheit gewinnen können.

BEWÄHREN VERSUS BEWAHREN?

CORINA ROTH

In der Suchtprävention und auch der gesamten Suchthilfe geht es immer wieder um Unterlassen, Verzichten oder besser Vermeiden und ebenso um Erfahrungen sammeln und ins Risiko gehen.

In Krisenzeiten wie aktuell stellt sich die Frage, ob und wie uns diese Balance gelingt. Nicht nur in den unterschiedlichen Settings, sondern auch auf der zwischenmenschlichen Ebene. Narzissmus ist aktuell stark im Fokus und ebenso die Fragestellung, wie Beziehungen gelingen.

Auf Basis des reflecting-Ansatzes werden Aspekte der Rausch- und Risikopädagogik vorgestellt, die in den Kontext der anfänglichen Fragestellung gestellt werden. In Bezug auf Settings und zwischenmenschliche Beziehungen. Hierzu gehören beispielsweise Risikotypen, das Zonenmodell und die Kulturtechniken.

Daraus lassen sich dann Fragestellungen ableiten, die primär die Suchtprävention und darüber hinaus auch die Behandlungsfelder und Rückfallprophylaxe betreffen.

Wünschenswert ist, dass die Teilnehmenden am Ende alle konkrete Handlungshinweise erhalten haben, die dann künftig in die eigene Arbeit einfließen können.

NR: 156

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 157

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

FLUCHT UND SUCHT – ZWISCHEN ANKUNFT UND ABHÄNGIGKEIT

JÜRGEN MEISENBACH

Das Thema Sucht und Abhängigkeit war in den Jahren 2016 bis in die frühen 2020er Jahre in Flüchtlingsunterkünften weitgehend marginalisiert. Während zunächst Integration, Sprachförderung und Willkommenskultur im Mittelpunkt standen, zeigte sich erst in der Praxis, dass Suchterkrankungen auch in diesem Kontext ein relevantes, bislang wenig beachtetes Phänomen darstellen. Die deutsche Suchthilfe – historisch durch eine weiße, deutschsozialisierte Mehrheitsgesellschaft geprägt – war auf diese Herausforderungen kaum vorbereitet. Diese strukturelle Homogenität führte dazu, dass migrationsbiografische und kulturelle Faktoren von Menschen mit Fluchterfahrung nur unzureichend berücksichtigt wurden. Eine zukunftsorientierte Suchthilfe erfordert hingegen migrationssensible, diversitätsbewusste und postmigrantische Perspektiven, die strukturelle Ungleichheiten reflektieren und institutionelle Lernprozesse anstoßen. Der Beitrag gibt Einblick in typische Fallverläufe, praxisbewährte Methoden sowie strukturelle Herausforderungen.

DROGENUNABHÄNGIGKEIT? ABSTINENZ ZWISCHEN AUTONOMIE UND INTERDEPENDENZ

MARCUS BEISSWANGER

Dass die suchtttherapeutische Behandlung zur Unabhängigkeit von Drogen beitragen soll, scheint offensichtlich. Insbesondere aus Perspektive der Objektbeziehungstheorie zeigt sich dabei jedoch eine komplexe Bindung von Adressat:innen der Drogenhilfe an ihre bevorzugten Rauschmittel. Während in bestimmten Strömungen der Psychoanalyse lange die Autonomie des individualistischen Subjekts gefördert werden sollte, findet nun im Kontext der relationalen Wende eine Fokussierung auf die wechselseitige Bezogenheit zwischen Individuen statt. Auch in der Verhaltenstherapie lässt sich eine Weiterentwicklung der spirituellen Wende beobachten, bei der die individuumszentrierte Einübung von Achtsamkeit ergänzt werden soll durch mitgefühlsbasierte Ansätze und buddhistisch geprägte Vorstellungen einer allumfassenden Interdependenz. Daraus ergibt sich die Überlegung, ob oder wie die Beziehung nicht nur zur Droge, sondern auch die Vorstellung einer wechselseitigen Verbundenheit und ein daraus resultierendes (Selbst-) Mitgefühl stärker in die methodischen Ansätze der Drogenhilfe einbezogen werden könnten.

NR: 158

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 159

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

TRAUMASENSIBLE PRÄVENTIONSARBEIT KONKRET – WIE TRAUMAWISSEN IMPLEMENTIEREN?

PETER KOLER

Traumasesibilität beschreibt eine professionelle Grundhaltung und Praxis, die auf der Erkenntnis basiert, dass traumatische Erfahrungen weit verbreitet sind und tiefgreifende Auswirkungen auf das Erleben, Verhalten und die Gesundheit von Menschen haben können. Ziel eines traumasensiblen Vorgehens ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Sicherheit, Transparenz und Verlässlichkeit gewährleisten, die Selbstbestimmung der Betroffenen respektieren und ihre Ressourcen sowie Resilienz stärken. Ein zentrales Prinzip besteht darin, mögliche Retraumatisierungen zu vermeiden und durch Empowerment die Handlungsmacht der Betroffenen zu fördern.

Der Workshop beschäftigt sich mit der Implementierung von Traumawissen über traumasensible Angebote und Projekte in unterschiedliche inhaltliche Präventionsbereiche.

Der Workshop geht über die reine Implementierung von Fachwissen in einer Einrichtung hinaus und geht zwei konkreten Fragen nach:

- Wie ist es praktisch möglich Traumawissen in eine Traumasensible Präventionsarbeit konkret einfließen zu lassen?
- Wie kann das leicht überprüft werden?

LEBENSQUALITÄT SICHTBAR MACHEN: DER QUALIMETER IN DER SUCHTTHERAPIE

SAM BRÜNGGER

Der Qualimeter ist eine theorie- und forschungsbasierte Methode, die Veränderung von Lebensqualität in der Suchttherapie erfassbar macht – nah an der Praxis, gemeinsam mit Klient:innen. In 13 Lebensbereichen werden Zufriedenheit, Zielerreichung und erlebte Selbstwirksamkeit erhoben; daraus entstehen Visionen, konkrete Ziele und nächste Schritte. Die Einschätzungen erfolgen auf einer elfstufigen Skala im Zweimonatsrhythmus. So entstehen nachvollziehbare Verläufe, die kleine Fortschritte sichtbar machen und Rückschläge einordnen – ohne Abstinenz als einziges Erfolgskriterium. Der Qualimeter leitet behandelnde Teams hin zu einer gezielten Qualitätsentwicklung. Vorgestellt werden Konzept, Messdesign und Visualisierungen; eine Live-Sequenz zeigt die gemeinsame Zielarbeit. Anhand konkreter Beispiele aus der stationären Schweizer Suchthilfe werden typische Entwicklungen (u. a. Verbesserungen bei Wohnen, Finanzen, Freizeit) illustriert und Grenzen aufgezeigt. Teilnehmende nehmen übertragbare Bausteine und eine praxiserprobte, sinnorientierte Haltung für stationäre und ambulante Angebote mit.

NR: 161

Dauer: 90 Min

ZEITEN:**MI, 14.30 - 16.00****WORKSHOP**

NR: 167

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

DIE SYSTEMATISCHE KONSUM- UND ZIELKLÄ- RUNG ALS AUSGANGSPUNKT FÜR EINE MODER- NE SUCHTHILFE

MATTHIAS NANZ

In der Zieloffenen Suchtarbeit wird der Klient darin unterstützt, Veränderungen in der von ihm gewünschten Richtung vorzunehmen (Abstinenz, Reduktion, Harm Reduction etc.). Der erste Schritt Zieloffener Suchtarbeit besteht darin, gemeinsam mit dem Klienten die Änderungsziele, die er selbst für jede von ihm konsumierte Substanz (bzw. jedes nicht-stoffgebundene Suchtverhalten) anstrebt, zu erarbeiten.

Grundlage der Gesprächsführung ist dabei das Motivational Interviewing. Für die Durchführung des Zielabklärungsgespräches wurden zwei Instrumente, eine Checkliste und ein Kartensatz, entwickelt.

Im Workshop wird zunächst ein Überblick über die Zieloffene Sucharbeit gegeben und der Bezug zur Motivierenden Gesprächsführung hergestellt, bevor die Teilnehmenden eingeladen sind, anhand von beispielhaften Fallskizzen ein Zielabklärungsgespräch anhand von Checkliste und Kartensatz im Workshop selbst zu erproben.

DIE IMPLEMENTIERUNG ZIELOFFENER SUCHTARBEIT – WIE UND WO BEGINNEN?

MATTHIAS NANZ

Für Einrichtungen, die sich zieloffen ausrichten möchten und die drei Zielrichtungen Abstinenz, Reduktion und Schadensminderung systematisch und gleichwertig in ihrer Organisation umsetzen möchten, stellen sich verschiedene Herausforderungen. Welche Chancen und Risiken beinhaltet ein solcher Veränderungsprozess? Welche Rahmenbedingungen sind günstig, welche ungünstig? Welche Ressourcen sind erforderlich? Welche Haltungen und Suchtverständnisse existieren und inwiefern sind diese mit einer zieloffenen Ausrichtung kompatibel?

Im Workshop sollen Auszüge aus 10 Jahren Erfahrung bei der Implementierung Zieloffener Suchtarbeit durch das Institut für innovative Suchtbehandlung und Suchtforschung Nürnberg (wissenschaftliche Leitung Prof. Dr. Joachim Körkel) aufbereitet werden. Der Workshop richtet sich an Führungskräfte und interessierte Mitarbeitende im Sozial und Gesundheitswesen, die mit Gedanken einer Neuausrichtung ihrer Organisation spielen und eine erste Orientierung über notwendige Schritte erhalten möchten.

NR: 168

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 169

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

CHANGE YOUR SMOKING – EIN ZIELOFFENES PROGRAMM ZUR VERÄNDERUNG DES TABAKKONSUMS

MATTHIAS NANZ

Das Ziel der Konsumreduktion rückt vermehrt in den Fokus und ist z. B. im Bereich Alkohol eine von den Krankenkassen anerkannte Behandlungsoption. Im Bereich des Tabakkonsums ist der Ansatz der Reduktion bisher noch nicht etabliert. Hier gilt nach wie vor die Abstinenz als allein sinnvolles und mögliches Ziel der Veränderung.

Dadurch werden viele Raucher:innen von vornherein ausgeschlossen und von Veränderungsmaßnahmen nicht erreicht. Um dieses Manko zu beheben, wurde das aus 8 Einheiten (Modulen) bestehende Programm „Change Your Smoking“ für die Einzel- und Gruppenanwendung entwickelt. „Change Your Smoking“ ist zieloffen gestaltet und ermöglicht sowohl die Reduktion, die Schadensminderung, als auch die Abstinenz von Tabakprodukten als Behandlungsziel.

Im Workshop wird eine Übersicht über Grundlagen, Aufbau, Inhalte und Didaktik des Programmes gegeben. Außerdem werden ausgewählte Elemente genauer demonstriert und durch kleine Übungen vertieft.

SPIRITUALITÄT ALS ZUKUNFTSIMPULS – WARUM SUCHTHILFE MEHR ALS ACHTSAMKEIT BRAUCHT

EVA PAWLAS

Erfahrung trifft Aufbruch – und vielleicht auch auf eine Dimension, die in der Suchthilfe bisher zu wenig Beachtung fand: Spiritualität. Während in den letzten Jahren Achtsamkeit, Körperarbeit und Yoga als wirksame Elemente in Therapie und Prävention etabliert wurden, bleibt die spirituelle Ebene – das Erleben von Sinn, Verbundenheit und schöpferischer Energie – oft ausgespart. Dabei zeigen neue Erkenntnisse aus der Quantenphysik und Bewusstseinsforschung, dass diese Ebene heilende und kreative Prozesse tiefgreifend unterstützt. Ausgehend von über 25 Jahren Praxiserfahrung mit Yogatherapie in der Psychiatrie und Suchttherapie lade ich ein, den Blick zu weiten: Könnte Spiritualität – jenseits von Religion – ein zentraler Schlüssel für eine zukunftsfähige Suchthilfe sein? Der Workshop verbindet Theorie, Erfahrung und Impulse, um Mut zu machen, dieses Potenzial therapeutisch neu zu denken und praktisch zu integrieren.

NR: 177

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 186

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

CHATGPT ANALOG – ERFAHRUNGSWISSEN AUS DER SUCHTHILFE LIVE

WOLFGANG ROSENGARTEN

Dieses Seminar bietet einen Einblick hinter die Kulissen der Suchthilfe, gestaltet von langjährigen Fachkräften, die Einrichtungen aufgebaut, Konzepte entwickelt und auf politischer Ebene mitgestaltet haben. Erfahrene Referent:innen teilen persönliche Erfahrungen, Herausforderungen und Motivationen, die sie im Laufe ihrer Karriere geprägt haben. Angesichts des bevorstehenden Ruhestands der Boomer-Generation verliert die Branche wertvolles Wissen. Das Seminar richtet sich an jüngere Kolleg:innen, die direkt den Austausch suchen, Fragen stellen und Impulse für den eigenen Berufsalltag gewinnen möchten. Ziel ist es, Inspiration, Orientierung und praktische Tipps zu vermitteln sowie offene Gespräche in einer lebendigen, persönlichen Atmosphäre zu fördern. Es ist eine Chance, Einblicke in die Entwicklung der Suchthilfe zu erhalten und gemeinsam Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

AUS DER THERAPEUTISCHEN PRAXIS: RÜCKFALL UND RÜCKFALLPROPHYLAXE

JEAN-CHRISTOPH SCHWAGER

Im suchttherapeutischen Setting ist die Angst vor einem Rückfall ein zentrales Thema. Viele Klient:innen berichten uns in diesem Zusammenhang von dem Gefühl eigener Hilflosigkeit sowie dem Gefühl mangelnder Selbstwirksamkeit („Ich war wie fremdgesteuert.“; „Ich weiß gar nicht, wie es dazu gekommen ist.“). Befeuert wird diese Furcht zudem von teils unrealistischen Berichten von hohen Rückfallquoten trotz ambulanter oder stationärer Behandlung.

An dieser Stelle zeigt sich einmal mehr die Relevanz, dem Thema Rückfall und Rückfallprophylaxe einen hohen Stellenwert in der Therapie einzuräumen.

In dem Workshop stellt der Seminarleiter ein Curriculum von acht Sitzungen vor, welches sich an Suchtkranke in ambulanter oder stationärer Behandlung richtet. Ziel ist es, dem Betroffenen ein individuell auf ihn abgestimmtes Verständnis des Rückfallgeschehens zu vermitteln, präventiv mögliche Rückfallgefahren zu erkennen, Bewältigungsstrategien zu entwickeln sowie auch Hilfsmaßnahmen bei bzw. nach einem Rückfall mit auf den Weg zu geben.

NR: 102

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 119

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

WAS ERLEBEN KINDER IN SUCHTFAMILIEN? WIE KÖNNEN WIR HELFEN? WAS SCHADET, WAS NÜTZT?

HEIKE HINZ

Die Kindheit in einer Suchtfamilie ist häufig geprägt durch Vernachlässigung, Verwahrlosung, auch Gewalt und Missbrauch. Es fehlen ausreichend zugewandte Bezugspersonen oder sie wechseln immer wieder. So kann sich eine reife Persönlichkeit nur schwer entwickeln und Kinder erleben als Folge auch in Kindergarten und Schule durch ihr auffälliges Verhalten Abwertung und Ausgrenzung.

Eine Gefahr für uns Helfer:innen ist, dass wir zunächst sehr aktiv zur Verfügung stehen, bis wir unsere eigenen Grenzen überschritten haben und uns zurückziehen. Dann erleben die Kinder mit uns das gleiche wie in der Primärfamilie. Für den weiteren Lebensweg wäre eine Vertrauensperson, die stabil zur Verfügung steht, auch wenn sie nicht immer da ist, hilfreich. Entscheidend ist Verlässlichkeit. Dann kann die Seele erwarten, solche Bezugspersonen auch später zu finden. Das ist Voraussetzung für eine gelingende Psychotherapie eines betroffenen Menschen mit sonst ungünstiger Prognose für ein befriedigendes Leben.

CANNABISKONSUM UND EMOTIONALE MOTIVE JUGENDLICHER IN NIEDERSACHSEN

**JULIA KLINKHAMER
KNUT TIELKING**

In Niedersachsen wurden im Herbst 2025 Daten zum Cannabiskonsum unter Jugendlichen nach der Teillegalisierung im Rahmen einer quantitativen Schüler:innen-Befragung erhoben.

Im Mittelpunkt der Studie stand die Entwicklung eines neuen Fragebogens, mit dem jugendnahe Emotionen, wie beispielsweise Überforderung, Zukunftsängste oder Selbstzweifel, systematisch erfasst und mit dem Cannabiskonsum in Verbindung gebracht werden können. Ziel war es, emotionale Risikolagen, die den jugendlichen Cannabiskonsum begünstigen, sichtbar und zukünftig präventiv nutzbar zu machen.

Die Ergebnisse der Studie werden vorgestellt. Sie geben Einblicke in die aktuelle Lebensrealität Jugendlicher nach der Teillegalisierung und zeigen, wie Prävention emotional erlebbar weiterentwickelt werden kann. So werden innovative Implikationen für Schule, Soziale Arbeit und suchtpräventive Praxis diskutiert.

NR: 128

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 130

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

CONNECT PLUS – UNTERSTÜTZUNG VON FACHKRÄFTEN IN SUCHT- UND PSYCHISCH BELASTETEN FAMILIEN

ANKE HÖHNE

STEFANIE HUBRICH

Das Projekt „Connect plus – Hilfe und Netzwerk für Kinder sucht- und psychisch erkrankter Eltern“ unterstützt Fachkräfte aus verschiedenen Arbeitsfeldern rund um Familien in ihrer Arbeit mit komorbid erkrankten Eltern. Connect plus baut auf den Erfahrungen des seit mehr als 20 Jahren in Hamburg etablierten Netzwerks „Connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien“ auf und erweitert den Fokus auf komorbid erkrankte Eltern und den Aufbau neuer interdisziplinärer Netzwerkstrukturen in weiteren Stadtteilen. Das Projekt will die Resilienz, psychische Gesundheit und Handlungssicherheit der Fachkräfte in der Arbeit mit komorbid belasteten Familien stärken, ein ganzheitliches Unterstützungssystem für sucht- und psychisch belastete Familien schaffen und zur Entstigmatisierung von Sucht- und psychischen Erkrankungen beitragen. Zentrale Bausteine von connect plus sind regelmäßige Fallbesprechungen, Fortbildungen und das vertrauensvoll zusammenarbeitende interdisziplinäre Netzwerk.

**ABGEZOCKT!-PARCOURS ZUR
GLÜCKSSPIELPRÄVENTION**

**LEA-MARIE GEHRLEIN
NEELA SCHREMMER**

Glücksspiel ist in der Lebenswelt Jugendlicher zunehmend präsent – ob durch Sportwetten, In-Game-Elemente oder Werbung. Der interaktive Präventionsparcours „abgezockt!“ sensibilisiert Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren für Risiken, Mechanismen und Wirkweisen von Glücksspielen mit dem Ziel, den Einstieg zu verzögern und einen bewussten Umgang zu fördern.

Die Teilnehmenden erhalten einen Überblick über Hintergründe, Zielgruppen und Wirksamkeit des Parcours. Ziel ist, Fachkräfte aus Suchtprävention und Therapie zur Umsetzung in Schulen oder Einrichtungen zu motivieren, zu befähigen und zur Integration des Themas Glücksspiel in bestehende Konzepte zu ermutigen.

Nach einer theoretischen Einführung mit evaluierten Ergebnissen erleben die Teilnehmenden zentrale Stationen des Parcours praxisnah. Im Anschluss werden Einsatzmöglichkeiten und Adaptionen diskutiert. Die Umsetzung erfolgt mit Originalmaterialien und Parcoursheften.

NR: 132

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

NR: 141

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

SAFERYOUTH – RAUSCHPOTENZIALE UND RISIKOKOMPETENZEN

ALEXANDER WOLFGER

JOSCH FRIEDRICHS

Jugendliche brauchen das Risiko um sich zu spüren, heißt es immer wieder zur Erklärung für ihr waghalsiges Verhalten. Oft scheint es als dominiere naives Experimentierverhalten die Jahre des Heranwachsens nicht nur im Hinblick auf den Konsum (illegaler) Substanzen. Doch wieso gipfeln diese Selbstversuche im Jugendalter und was erhoffen sich Jugendliche dadurch? Nervenkitzel und Gruppendruck greifen als Erklärungen zu kurz. Auch die Einflüsse von krisenhaften Kontexten und der darin möglichen Bindungsstile, mögliche Traumatisierungen und entsprechende Selbstmedikationsversuche müssen berücksichtigt werden. In diesem Workshop begeben wir uns gemeinsam auf die Suche nach den Antworten und Alternativen die eine akzeptanzorientierte Suchtprävention bieten kann. Wie können Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben so unterstützt werden, dass die Gefahren für sie und andere durch riskanten Konsum begrenzt werden? Und was brauchen Professionist:innen und Angehörige, um ihnen dabei entsprechend zur Seite zu stehen?

CANNABIS UND ARBEIT: VERÄNDERT DIE TEILLEGALISIERUNG DIE BETRIEBLICHEN REGULARIEN?

KRISTIN HUPFER

Im Interesse der Arbeitssicherheit fordern die meisten Betriebe eine Punktnüchternheit am Arbeitsplatz. Alkoholpräventionsaktivitäten haben eine lange Tradition in der betrieblichen Gesundheitsförderung und im Umgang mit alkoholauffälligen Mitarbeiter:innen haben sich verschiedene Strategien bewährt.

Erkennbarkeit und ggf. der Nachweis mittels Alkometer sind prinzipiell nicht schwierig. Anders sieht es aus, wenn eine Beeinträchtigung durch Cannabis vermutet wird oder wenn Mitarbeiter:innen Cannabis auf Rezept konsumieren.

Wie ist hier die Rechtslage, wie das Gefahrenpotential einzuschätzen? Darf ein:e Cannabispatient:in z.B. Stapler fahren? Kommt dem Grenzwert von 3,5 ng im betrieblichen Umfeld eine Bedeutung zu? Welcher Abstand zwischen Konsum und Arbeit sollte eingehalten werden?

Dürfen Patient:innen/Mitarbeiter:innen in Krankenhäusern oder Berufsschulen kiffen?

Für unideologische Regelungen ist das Wissen um Wirkung, Gefährdung und Abbaukinetik dieser Droge wichtig!

Anhand verschiedener Fallvignetten, gerne auch aus dem Teilnehmer:innenkreis, sollen pragmatische Lösungen diskutiert werden.

NR: 150

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 153

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

CANNABISMYTHEN IN DEUTSCHLAND – ERKENNTNISSE UND FOLGEN FÜR DIE PRÄVENTIONSPRAXIS (TEIL 1)

**CHRISTIAN SCHÜTZE
MORITZ ROSENKRANZ**

Die Studie „Cannabiskonsum – Risiken und Mythen“ (gefördert vom BIÖG) erhob die in Deutschland existierenden Auffassungen zu Cannabis. Diese wurden anhand wissenschaftlicher Evidenz eingeordnet. Ebenfalls empirisch erfasst wurde die Verbreitung der Mythen sowie das Ausmaß ihrer richtigen Beurteilung in präventionsrelevanten Zielgruppen. Wege und Medien der Suche von Gesundheitsinformationen wurden analysiert.

Für rationale und wirksame Prävention liefert die Studie Erkenntnisse: um über Konsumrisiken aufzuklären, Gesundheitsschäden zu vermeiden und Selbstbestimmung zu fördern. Die Ergebnisse geben Hinweise für die Wahl relevanter Zielgruppen und geeigneter Kommunikationskanäle in der Präventionsarbeit.

Spannungsverhältnisse rücken in den Fokus: Ist von der Richtigstellung falscher Mythen in jedem Fall eine Konsumreduktion zu erwarten? Was folgt aus der Antwort für die Konzeption von Präventionsmaßnahmen?

Im Rahmen des Seminars werden zentrale Befunde der Studie vorgestellt. Es wird ausreichend Raum für die Diskussion möglicher Konsequenzen für die Präventionspraxis geboten.

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht. Teil 2 (VA-Nr. 154) dieser Veranstaltung befindet sich auf der nächsten Seite.

CANNABISMYTHEN IN DEUTSCHLAND – ERKENNTNISSE UND FOLGEN FÜR DIE PRÄVENTIONSPRAXIS (TEIL 2)

CHRISTIAN SCHÜTZE
MORITZ ROSENKRANZ

Einige Präventionsziele werden durch Ergebnisse der Studie „Cannabiskonsum – Risiken und Mythen“ besser erreichbar: über Konsumrisiken aufzuklären, Gesundheitsschäden zu vermeiden oder auch Selbstbestimmung zu fördern. In einem reflektierten Austausch mit Expert:innen aus der Cannabisprävention werden auf einer solchen Basis und in Hinblick auf Konsequenzen für die Durchführung einzelner Maßnahmen auch Spannungsverhältnisse diskutierbar, zum Beispiel: Ist von der Richtigstellung falscher Mythen in jedem Fall eine Konsumreduktion zu erwarten? Was folgt aus der Antwort auf diese Frage für die Konzeption von Präventionsmaßnahmen? Darüber hinaus liefern die Studienergebnisse konkrete Hinweise für die Bestimmung relevanter (neuer) Zielgruppen und geeigneter Kommunikationskanäle in der Präventionsarbeit. Damit bilden sie einen Baustein für eine rationale, evidenzbasierte Gestaltung von Cannabisprävention.

Es werden die zentralen Befunde der Studie vorgestellt. Es wird ausreichend Raum zur Diskussion möglicher Konsequenzen für die Präventionspraxis geboten.

NR: 154

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 165

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

DIE DROGENAFFINITÄTSSTUDIE – METHODISCHE HINTERGRÜNDE UND PRAKTISCHE ANWENDUNG

**BORIS ORTH
JUDITH COENENBERG**

Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG, ehemals BZgA), untersucht seit 1973 mit wiederholt durchgeführten Repräsentativbefragungen Entwicklungen im Konsum von Alkohol, Tabak, Cannabis und illegalen Drogen bei jungen Menschen in Deutschland. Der Workshop gibt einen Überblick über methodische Hintergründe und Inhalte der Drogenaffinitätsstudie. Es wird praxisnah erläutert, wie die Ergebnisse zustande kommen, interpretiert werden können und mit den Informationen aus der Studie gearbeitet werden kann. Der Fokus liegt dabei auf der Auswertung von Daten zum Cannabiskonsum.

Der Workshop richtet sich an Fachkräfte aus der Praxis und soll den aktiven Umgang mit den Studiendaten erleichtern. Es soll ein Austausch darüber stattfinden, welche Bedarfe aus Sicht der Praxis für die Drogenaffinitätsstudie bestehen.

**KULTURSENSIBLE SUCHTPRÄVENTION IM
INTERNATIONALEN VERBUND – DAS PROJEKT
'DEVELOPING A PREV'**

**SASCHA MILIN
MELAY BARI
MALTE BEHRENDT
INGO SCHÄFER**

NR: 172

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

Im Erasmus+-Projekt „Developing a Prevention Model Against Addiction for Migrant Youth“ wird ein kultursensibles Präventionsmodell für suchtgefährdete Jugendliche mit Migrationshintergrund entwickelt. Der Verbund aus Yeşilay (Türkei), Marmara-Universität (Istanbul), Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg und Oslo zielt darauf ab, kulturelle Besonderheiten in der Prävention besser zu berücksichtigen. Durch Studien und Praxis-Austausch sollen Erfolgsfaktoren identifiziert werden. Im Workshop werden die Ziele, Methoden und erste Erfahrungen vorgestellt, inklusive Einblicken aus der Arbeit in Istanbul, Hamburg und Oslo. Es soll ein Praxisdialog zwischen Forschung, Suchthilfe und Prävention angestoßen werden, um nachhaltige, interkulturelle Netzwerke zu fördern.

NR: 174

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

CANNABIS IM FOKUS: DIALOG STATT BELEHRUNG IN DER SUCHTPRÄVENTION

**NELL HILLIE
VERONIKA MÖLLER**

Im Seminar werden Ergebnisse von Fokusgruppen im Rahmen der Studie „Elternabende zur suchpräventiven Information zum Thema Cannabis“ (ESIC, siehe www.cannabiselternabend.de) mit 14- bis 17-Jährigen vorgestellt, in denen die Jugendlichen über ihre Erfahrungen mit Cannabisprävention sowie ihre Gespräche mit Eltern über das Thema Cannabis berichtet haben. Ziel war es, Einblicke in jugendliche Perspektiven und Kommunikationsmuster im Kontext des gesellschaftlichen Wandels rund um Cannabis zu gewinnen. Im Mittelpunkt stand, ob und wie Jugendliche Präventionsbotschaften erfahren und welche Kommunikationsformen sie als hilfreich empfinden. Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche Präventionsangebote häufig als belehrend und wenig dialogorientiert erleben. Gleichzeitig wünschen sie sich ehrliche, offene Gespräche statt moralischer Appelle. Besonders positiv bewerteten sie Gespräche, in denen Fragen erlaubt sind und unterschiedliche Perspektiven Platz haben. Die Befunde verdeutlichen die Relevanz einer partizipativen, lebensweltorientierten Prävention, die Jugendliche als aktive Gesprächspartner:innen einbezieht.

ESIC MEETS „CANNABIS – QUO VADIS?“ – ZWEI PRÄVENTIONSPROJEKTE IM DIALOG

NELL HILLIE
VERONIKA MÖLLER
LENA WEHRLE
FRANZISKA RUCH

Der verantwortungsvolle Umgang mit Cannabis stellt in Zeiten gesellschaftlicher und rechtlicher Veränderungen nicht nur die Politik, sondern ebenso die Pädagogik und Präventionsarbeit vor komplexe und fortlaufend neue Herausforderungen. Das Seminar widmet sich der Frage, wie aktuelle Präventionsansätze diesen Entwicklungen begegnen können, und verknüpft dabei die Erfahrungen und Erkenntnisse aus zwei etablierten Projekten: „ESIC – Elternabende zur suchpräventiven Information zum Thema Cannabis“ sowie dem Präventionsworkshop „Cannabis – quo vadis?“. Beide Projekte werden im Seminar vorgestellt und hinsichtlich ihrer Zielgruppen, methodischen Ansätze und praktischen Umsetzung näher beleuchtet. Darüber hinaus werden Möglichkeiten der Vernetzung zwischen schulischer Prävention, Jugendarbeit und Elternarbeit diskutiert. Ziel ist es, Transferpotenziale zu identifizieren und zu diskutieren, wie die Erkenntnisse aus beiden Projekten in unterschiedlichen pädagogischen Kontexten nutzbar gemacht werden können.

NR: 178

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

SEMINAR

NR: 182

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

OVERSTIMULATION > ANXIETY > DOWNER > ... UND DANN?

RÜDIGER SCHMOLKE

Die GenZ (16- bis etwa 30 Jahre) trifft auf eine hyperaktive Informationsgesellschaft im Dauerkrisenmodus mit Substanzangebot im Überfluss. Entsprechend hat sich das gesamte Konsumverhalten und im Speziellen das psychoaktiver Substanzen deutlich verändert.

In diesem Workshop werden anhand von Studienergebnissen und im Diskurs der Teilnehmenden Konsummotivationen und -trends unter jungen Menschen nachvollzogen und bewährte und darüber hinaus notwendige Antworten der Suchtprävention und -hilfe ermittelt.

Welche Angebote sind bereits bedürfnisgerecht an den Herausforderungen für die GenZ ausgerichtet? Was hat sich dabei besonders bewährt?

Wie müssen unsere Angebote weiterentwickelt, welche neuen Angebotsformen und -methoden fehlen oder sollten verstärkt werden?

KOFFEIN – GENUSSMITTEL ODER SUCHTMITTEL?

WOLFGANG BEIGLBÖCK

Koffein ist die mit Abstand am häufigsten konsumierte psychoaktive Substanz weltweit, die auch ohne weitere Bedenken an Kinder und Jugendliche vermarktet wird. In den letzten zehn Jahren hat sich der Konsum von Energydrinks in manchen europäischen Ländern mehr als verdoppelt.

Im ersten Teil sollen die gesundheitlichen Folgen des Koffeinkonsums bei Kindern und Jugendlichen (insbesondere in Kombination mit Alkohol) dargestellt werden. Im zweiten Teil soll der Frage nachgegangen werden, warum Koffein bei der Behandlung von Suchterkrankungen kaum Beachtung findet. Das Seminar beschäftigt sich daher auch mit der Frage, ob bzw. warum es so etwas wie Koffeinabhängigkeit gibt – ICD X und DSM V bzw. ICD 11 haben dazu unterschiedliche Ansichten – andererseits auch mit der Frage, warum der, nicht immer nur negative, Zusammenhang des Koffeinmissbrauchs mit anderen psychiatrischen Erkrankungen, im Speziellen mit Suchterkrankungen, in der Behandlung zu berücksichtigen ist.

NR: 105

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 116

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

MANN (S)UCHT LIEBE - SEXUALITÄT IN DER SUCHTTHERAPIE. LET'S TALK ABOUT ...

JOACHIM J. JÖSCH

Sexualität ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Dem Thema wird in der Suchttherapie trotz hoher Relevanz für den Behandlungserfolg wenig Beachtung geschenkt. Obwohl erfüllende Sexualität, Liebe und gelingende Partnerschaft besonders nach Beendigung der Sucht-Rehabilitation für eine nachhaltige Stabilisierung der Abstinenz wichtig sind, ist mehr als die Hälfte aller Suchtrehabilitand:innen alleinstehend und wünscht sich eine Partnerschaft.

Es werden die Ergebnisse einer anonymen Patientenbefragung sowie Expert:innen-Statements zum Thema vorgestellt. Deutlich wird: Partnerschaft und Sexualität sind den Patienten ähnlich wichtig wie Abstinenz und Arbeit. Bei den Suchttherapeut:innen sind themenbezogene Barrieren und Weiterbildungsbedarf signifikant.

Praxisbeispiele zeigen, wie Sexualität in die Behandlung integriert werden kann: in Medizin, Psychotherapie, Patientenschulungen und Realitätstrainings.

Handlungsleitende Therapieziele sollten die Erweiterung von Handlungsbefähigung und die Verbesserung von Verwirklichungschancen von Rehabilitand:innen hinsichtlich Partnerschaft und Sexualität sein.

ZWEI JAHRE CANNABIS-TEILLEGALISIERUNG: ERFAHRUNGEN AUS PRÄVENTION UND SUCHT- HILFE

UWE VERTHEIN
JENS KALKE

Am 1. April 2024 trat in Deutschland das Cannabisgesetz (CanG) in Kraft, das mit dem Konsumcannabisgesetz (KCanG) den teilweisen legalen Umgang mit Cannabis zum Freizeitgebrauch sowie mit dem Medizinal-Cannabisgesetz (MedCanG) die Versorgung zu medizinischen Zwecken regelt. Das KCanG legalisiert den Besitz einer bestimmten Menge Cannabis, den Eigenanbau von drei Pflanzen und den gemeinschaftlichen Anbau in nicht-kommerziellen „Cannabis Clubs“. § 43 des KCanG sieht vor, eine begleitende Evaluation der gesellschaftlichen Auswirkungen durchzuführen (EKOCAN-Projekt).

In dem Seminar werden zunächst die Erkenntnisse dieser Evaluation zusammengefasst. Anschließend sollen Erfahrungen und erste Auswirkungen aus Sicht der Prävention und Suchthilfe dargestellt und diskutiert werden. Zielgruppe sind Fachkräfte aus Prävention, Suchthilfe, Pädagogik, Medizin, Wissenschaft und Politik sowie Interessierte. Das Seminar möchte die bisherigen Stärken und Schwächen des deutschen Weges in der Cannabispolitik aus der Perspektive der Suchthilfe erörtern.

NR: 175

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 184

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

VON ZIGARETTEN ZU VAPES: KONSUMTRENDS UND BEDEUTUNG FÜR PRÄVENTION UND BERATUNG

NIOBE OSIUS

Jugendliche rauchen heute seltener Tabak als vor zwanzig Jahren, was auf erfolgreiche Präventionsmaßnahmen hinweist. Gleichzeitig steigt der Konsum von Vapes, E-Zigaretten und ähnlichen Produkten. Diese Entwicklung wirft Fragen auf: Ersetzen E-Produkte zunehmend Zigaretten? Wie kommen Jugendliche zum Nikotinkonsum? Welche Zielgruppen bevorzugen welche Produkte? Und aus welchen Motiven konsumieren sie Tabak oder E-Produkte?

Im datenbasierten Workshop werden aktuelle Ergebnisse der Schüler*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS-Studie) vorgestellt und diskutiert. Die repräsentative Befragung von 14- bis 17-Jährigen in Hamburg und Bremen zeigt das Konsumverhalten und die Beweggründe Jugendlicher. Ziel ist es, den Trend besser zu verstehen, die Befunde in den Kontext zu setzen und praxisnahe Schlüsse zu ziehen. Dabei verbindet der Workshop Forschungserkenntnisse mit den Erfahrungen der Teilnehmenden. Interaktive Methoden fördern eine aktive Auseinandersetzung mit den Daten. Gemeinsam entwickeln die Teilnehmer praktische Ansätze für Prävention und Beratung, um auf die aktuellen Trends im Nikotinkonsum bei Jugendlichen wirksam zu reagieren.

PATHOLOGISCHES GLÜCKSSPIELEN IM ALTER**JEAN-CHRISTOPH SCHWAGER**

Bis Ende des vorherigen Jahrhunderts war es für ältere, nicht mehr im Berufsleben stehende oder früh verrentete suchtkranke Menschen äußerst schwierig, einen Therapieplatz zur Behandlung ihrer Suchterkrankung zu finden. Traditionell richteten – und richten – sich die Angebote des professionellen Suchthilfesystems an Menschen, die noch im Berufsleben stehen; (Früh-) Rentner:innen oder Erwerbsunfähige waren darin lange nicht vorgesehen. Mittlerweile haben sich einige stationäre Einrichtungen und Suchtberatungsstellen mit speziellen Konzepten auf die Bedürfnisse dieses Klientels eingestellt. Neuland ist nach wie vor die Behandlung von älteren und alten Glücksspieler:innen. Der Referent arbeitet in einer Suchtfachklinik als Gruppentherapeut und hat sich über die Jahre auf die Behandlung von älteren Suchtkranken, zuletzt insbesondere die Behandlung von älteren und alten Glücksspieler:innen, spezialisiert. Er möchte mit seinem Seminarangebot das Augenmerk auf diese noch weitgehend kaum erforschte und beachtete Patientengruppe richten und seine Arbeit vorstellen.

NR: 103

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 106

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

VERHALTENSÜCHTE – EIN UPDATE

JOCHEN MUTSCHLER

Verhaltenssüchte sind an sich bereits lange bekannte und schon früh beschriebene Erkrankungen, wie z.B. die Spielsucht, Sexsucht oder die Kaufsucht. Es gibt jedoch aktuell zum einen eine Änderung der Konzeptualisierung von Verhaltenssüchten (Einordnung weg vom Konzept der Impulskontrollstörung, hin zu den Abhängigkeitserkrankungen) und „neue Muster“ dieser Erkrankungen durch das Internet (z.B. Internetsucht, Online-Gambling). Dies zeigt sich auch durch eine starke Zunahme an wissenschaftlichen Studien und Aktivitäten in diesem Bereich.

Im Seminar wird ein Schwerpunkt auf die Problematik des Internets und die Prävention gelegt. Weiterhin wird ein Überblick über die Epidemiologie, Pathogenese und klinischen Bilder verschiedener Verhaltenssüchte gegeben (z.B. Esssucht, Gamingsucht, Sexsucht). Es werden zur anschaulichen Darstellung Fallbeispiele aus dem klinischen Alltag präsentiert. Außerdem werden aktuelle Forschungsergebnisse zu Prävention und Behandlungsaspekten vorgestellt und diskutiert.

**DAS BUNDESDEUTSCHE SPERRSYSTEM FÜR
GLÜCKSSPIELLENDE****JENS KALKE
SVEN BUTH**

In der Fachliteratur besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass die Spielersperre im Glücksspielbereich ein probates Hilfsmittel für denjenigen Personenkreis darstellt, der die Kontrolle über das Spielverhalten verloren hat und eine entsprechende Schutzbedürftigkeit aufweist.

In Deutschland wird die Spielersperre über das Sperrsystem OASIS geregelt. Zum September 2025 waren insgesamt 346.000 Personen in der Sperrdatenbank vertreten. Wissenschaftliche Befunde lassen jedoch darauf schließen, dass die reale Zahl der von glücksspielbedingten Problemen betroffenen Personen fünf bis sieben Mal höher liegt. Trotz dieser hohen Zahl an Problemspielenden und des weiter wachsenden Glücksspielmarktes nimmt die Zahl der Personen, die in den ambulanten Suchtberatungsstellen betreut werden, seit nunmehr 10 Jahren ab.

In dem Seminar sollen diese ambivalenten Entwicklungen aufgezeigt sowie Perspektiven für eine engere Verzahnung von Sperr- und Hilfesystem diskutiert werden.

NR: 127

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

NR: 107

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

ZUM AKTUELLEN DISKURS ZUR KOKAIN-LEGALISIERUNG

INGO ILJA MICHELS
HEINO STÖVER

Seit den 1990er Jahren gibt es Meldungen, dass der Kokainkonsum in ganz Europa und auch in Deutschland deutlich zunehme. Immer wieder gab es Pressemeldungen über eine neue „Kokainwelle“ – begründet mit steigenden Beschlagnahmungsmengen der Polizei. Epidemiologische Daten zur Konsumprävalenz sind seit Jahren relativ stabil: der Deutsche Suchtsurvey weist eine Konsumprävalenz für Kokain/Crack (wird gemeinsam aufgeführt) von 0,3% bei den 12-17 jährigen und bei Erwachsenen von 1,6% aus.

Die Diskussion um den Legalstatus von Kokain hat in den letzten Jahren zugenommen. In Zürich überlegen Ärzte, Kokain an Crack-süchtige zu verschreiben. Schon im Februar titelte der STERN „Kolumbiens Präsident will Legalisierung von Kokain“ und die FRANKFURTER RUNDSCHAU meldete im April 2025: „EU Großstadt will Kokain und Ecstasy legalisieren“ (es handelt sich um Amsterdam).

Die internationalen Suchtstoffkontrollübereinkünfte, die Besitz von Kokain/Crack und den Handel damit strikt verbieten, stehen seit langem unter dem Druck einer umfassenden Überprüfung seiner Wirksamkeit. Diese Entwicklungen sollen in dem Seminar dargestellt und Lösungsvorschläge diskutiert werden.

CROSS-CULTURAL PERSPECTIVES ON OPIOID ADDICTION TREATMENT

COURTNEY KNOX

Diese (englische) Masterthesis beleuchtet die Folgen der Opioidkrise und untersucht Behandlungsansätze in Deutschland und den Vereinigten Staaten (USA), um Unterschiede und Lernpotenziale im Bereich stationärer Therapie vorzustellen. Mithilfe ethnografischer Beobachtungen und Expert:inneninterviews werden Chancen und Grenzen beider Systeme aufgezeigt.

Das deutsche System könnte durch eine persönlichere Ansprache, stärkere Therapeut:innen-Patient:innen-Beziehungen und Peer-Recovery-Ansätze profitieren. Das USA-System hingegen könnte von deutscher Struktur, evidenzbasierter Therapie, besserer Mittelverteilung und einem öffentlichen Gesundheitssystem lernen. Grenzen in Deutschland sind die restriktive Professionalität, die „Du vs. Sie“-Debatte, mangelnde Vorbereitung auf die Opioidkrise sowie hohe Hürden durch Anforderungen der Kostenträger.

In den USA stellen das Gesundheitssystem sowie fehlende Standardisierung, Struktur und evidenzbasierte Methoden die größten Einschränkungen dar.

NR: 117

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 121

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

SEMINAR

FriDA UPDATE – WENIGER ZWANG UND DANN? ENTWICKLUNGEN IN DER SYSTEMISCHEN SUCHTBERATUNG

ANDREAS GANTNER

Das FriDA Projekt wurden mit Förderung des BMG und des BlöG seit 2021 inzwischen bundesweit in über 50 Suchtberatungsstellen implementiert. Vor dem Hintergrund des CanG soll u.a. mit diesem Projekt die Frühintervention für Minderjährige mit Drogenmissbrauch gestärkt und weiterentwickelt werden und Eltern und andere Familienangehörige aktiv in den Beratungsprozess einbezogen werden. Das von der evidenzbasierten MDFT abgeleitete multidimensionale Vorgehen in FriDA Beratungsprozessen soll zu einer besseren Inanspruchnahme von Jugendlichen und deren Eltern führen und die Vernetzung von ambulanter Suchthilfe, Jugendhilfe, Jugendpsychiatrie und Elternselbsthilfe verstärken.

Im Seminar werden kurz das Vorgehen von FriDA, die weiteren Ergebnisse des Projekts, sowie die Herausforderungen mit der veränderten Gesetzeslage bei Cannabis diskutiert.

SUCHTMITTEL IM STRASSENVERKEHR – ERKENNEN, BEWEISEN UND DANN?

DIETER MÜLLER

Viele Fahrer:innen nehmen unter Einfluss von Suchtmitteln am Straßenverkehr teil und gefährden dadurch sich und andere.

Die Polizei deckt nur einen Bruchteil der Rauschfahrten auf, sodass Täter:innen in den meisten Fällen keine staatliche Rückmeldung über ihr verbotenes Tun erhalten und auch keine Rechtsfolge befürchten müssen. Das ändert sich zumeist erst dann, wenn sie unter Rauschwirkung an einem Verkehrsunfall beteiligt sind.

Die Rechtsfolgen reichen von Geldstrafen und Geldbußen über Fahrverbote bis zur Entziehung der Fahrerlaubnis. Zudem bietet das Straßenverkehrsrecht mit dem Fahreignungsrecht ein kaum bekanntes soziales Hilfesystem an, das über den Mechanismus des polizeilichen Erkennens von Rauschfahrten, der nachfolgenden Mitteilung an die Fahrerlaubnisbehörde und dem System der Fahreignungsbegutachtungen bestens funktioniert.

Das Seminar richtet sich u. a. an Ärzte und Ärztinnen, Toxikolog:innen, Pharmazeut:innen, Suchttherapeut:innen und alle thematisch interessierten Personen. Es vermittelt einen Überblick über die rechtlichen Zusammenhänge und Rechtsfolgen von Rauschfahrten.

NR: 122

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 139

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

BERUHIGUNG, DIE BEUNRUHIGT? MISSBRAUCH VON PREGABALIN, BENZODIAZEPINEN & GHB

**JOSCH FRIEDRICHS
ALEXANDER WOLFGER**

Der Missbrauch bestimmter Beruhigungsmittel gilt als wachsendes Problem, das in den Medien und in der Suchttherapielandchaft vermehrt Aufmerksamkeit generiert. Insbesondere der vermeintliche Konsumanstieg, aber auch riskante Konsummuster bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen halten Suchthilfe und Suchtprävention auf Trab. Tatsächlich scheint ein bedeutender Anteil von schweren Überdosierungen in verschiedenen europäischen Ländern mit Pregabalin, Benzodiazepinen und/oder Gamma-Hydroxybuttersäure (GHB) in Verbindung zu stehen. Ist der Konsum dieser Substanzen aber tatsächlich gestiegen? Was ist zum Abhängigkeitspotenzial von Pregabalin und GHB bekannt? In unserem Workshop wollen wir uns unter anderem diesen Fragen widmen. Dazu wollen wir aktuelle Studien genauer betrachten, Erfahrungen aus der Suchttherapie teilen und thematisieren, wie die Suchtprävention darauf reagiert.

KOKAINFO: NUTZEN EINER DIGITALER PRÄVENTIONSMASSNAHME FÜR KOKAINKONSUMIERENDE

HEIKE ZURHOLD

Kokainfo ist eine digitale Plattform, die sich spezifisch an Kokainkonsumierende wendet. Die Plattform ist in Partizipation mit Kokainkonsumierenden und Fachkräften aus der Drogenhilfe entstanden und wird vom BMG gefördert. In dem Seminar werden zunächst die Inhalte und entwickelten Selbst-Tests der Webseite vorgestellt. Zentrale Ergebnisse der Evaluation der Webseite werden präsentiert. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie viele Kokainkonsumierende die Webseite genutzt haben und was diese Nutzer:innen im Hinblick auf ihr Konsumverhalten charakterisiert. Welche Selbst-Tests und Informationen wurden genutzt und wie wurden diese bewertet? Ein Ziel der Webseite war, das Wissen zu Wirkungen und Gefahren des Kokainkonsums zu verbessern und zur kritischen Selbstreflexion des eigenen Konsumverhaltens anzuregen. Anhand der Ergebnisse wird aufgezeigt, inwiefern diese Ziele erreicht wurden. Mit den Teilnehmenden des Seminars soll diskutiert werden, wie sich die Webseite in der Hilfepraxis nutzen lässt.

NR: 164

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 170

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

ETHISCHE ASPEKTE DER SUCHTKRANKENBEHANDLUNG

JOHN KOC

Ethische Aspekte finden seit Jahrhunderten in der Medizin Berücksichtigung. Seit den 1970er Jahren gibt es eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Bereich in der medizinischen Lehre und Forschung. 1977 erschien das Buch „Principles of Bio-medical Ethics“ von Tom Beauchamp und James Childress, das bis heute als Grundlagenwerk gilt. Darin werden vier Prinzipien ethischen Handelns benannt: Patientenautonomie, Nichtschaden, Fürsorge und Gerechtigkeit. Ethische Aspekte medizinischen Entscheidens und Handelns sind in vielen Teilgebieten der Medizin fest verankert.

1999 hat die Deutsche Hauptstelle für Suchtfrage die „Ethischen Prinzipien in der professionellen Suchtkrankenhilfe“ veröffentlicht. Jedoch gibt es bisher wenig strukturierte und systematische Reflexion, Aufarbeitung und Anwendung ethischer Aspekte in der Suchtkrankenhilfe im Allgemeinen und in der Opiatsubstitution im Besonderen.

In diesem Seminar soll ein Abriss ethischen Denkens und Handelns dargestellt und die Möglichkeiten der Anwendung im Bereich der Suchtkrankenhilfe diskutiert werden. Eigene Fälle der Teilnehmer:innen sind ausdrücklich erwünscht.

ACHTSAMKEITSBASIERTE BEHANDLUNG VON SUCHTERKRANKUNGEN AM BEISPIEL DER MINDFULNESS-BASED RELAPSE PREVENTION (MBRP)

WOLFGANG BEIGLBÖCK

Achtsamkeit bedeutet, sich dem zuzuwenden, was im Hier und Jetzt gegeben ist, sich nicht in Erinnerungen, Zukunftsplänen oder automatisch ablaufenden Verhaltensmustern zu verlieren und Gedanken nicht sofort in Kategorien einzuordnen. Die Praxis der Achtsamkeit hat sich bereits bei anderen Störungsbildern als hilfreich erwiesen.

Auch bei Suchterkrankungen stellt die Veränderung automatisch ablaufender Verhaltensmuster, der Umgang mit Rückfallgedanken und die Bewältigung von Situationen mit Suchtdruck („Craving“) eine Herausforderung für Therapeut:innen dar. Daher würden sich mit einer „achtsamkeitsbasierten“ Suchttherapie Möglichkeiten einer adjuvanten Therapie ergeben.

Aufbauend auf das „Mindfulness-Based Relapse Prevention“-Programm (MBRP) werden Methoden der Achtsamkeitsschulung bei Suchterkrankungen vorgestellt.

Die Inhalte der Sitzungen werden dargestellt und mit Hilfe einiger praktischer Übungen vertieft. Abschließend werden Forschungsergebnisse betreffend der Effizienz dieses Programms in seiner deutschsprachigen Version bei Alkoholabhängigen präsentiert.

NR: 101

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

NR: 113

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

NEURODIVERGENZ IN DER SUCHTBEHANDLUNG: INTEGRATION ALS GREIFBARE OPTION

PHILINE KRETER

In der Suchthilfe werden Menschen mit ADHS und Autismus oft übersehen oder von einer Behandlung ausgegrenzt. Dabei ist der bewusste und akzeptanzbasierte Umgang mit neurodivergenten Besonderheiten wie Reizüberflutung oder Hyperaktivität entscheidend für den Behandlungserfolg. Der Vortrag zeigt, wie eine integrative Suchttherapie die Abstinenzfähigkeit deutlich verbessern kann.

Praktische Beispiele verdeutlichen, wie die Anerkennung und das Verständnis für neurodivergente Erfahrungen in der Behandlung als Chance genutzt werden können. So entstehen neue Wege der Unterstützung, die nachhaltige Veränderungen fördern. Es erfordert Mut und Offenheit, neurodivergente Besonderheiten in der Suchtbehandlung wirklich anzuerkennen und als wertvollen Teil der individuellen Lebenswirklichkeit zu sehen. Die Zukunft der Suchttherapie liegt in der Integration, die Vielfalt als Stärke begreift, auch bei der Behandlung.

THERAPEUTISCHES SCHREIBEN – SPRACHLOSEN EINE STIMME GEBEN UND TEILHABE ERMÖGLICHEN

JOACHIM J. JÖSCH

Sich etwas von der Seele schreiben, aufschreiben, was belastet – eine bewährte Methode, um Klarheit zu gewinnen, Gedanken zu ordnen und innere Heilung zu fördern.

Therapeutisch angeleitetes Schreiben wird in der Suchttherapie zunehmend als ‚Türöffner‘ und Unterstützung für die Psychotherapie eingesetzt. Die Methode fördert persönliche Entwicklungsprozesse und Selbstreflexion, hilft emotionale Blockaden zu lösen sowie belastende Gefühle und Traumata zu verarbeiten. Resilienz und Selbstwirksamkeit werden gestärkt.

Hilfreich besonders bei verbaler Blockierung aufgrund von Scham, Erwartungsdruck, Vorbehalten gegenüber Face-to-Face-Gesprächstherapie.

Neuere Reha-Forschung belegt: Schreibtherapie fördert ‚Partizipative Sucht-Rehabilitation‘, bedeutet für Patienten: Mitbestimmung und Mitgestaltung, Wandel vom Adressaten zum Akteur, Teilhabe in der Reha.

In stationärem Setting langjährig erprobte schreibtherapeutische Interventionen und Schreibprojekte (u. a. Patientenzeitung) sowie ihr Transfer in die Reha-Prozesse werden vorgestellt und diskutiert. Ziel: alle Patienten zu Wort kommen lassen!

NR: 114

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

SEMINAR

NR: 115

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

GREEN CARE – NATUR- UND TIERGESTÜTZTE INTERVENTIONEN IN DER SUCHTTHERAPIE

JOACHIM J. JÖSCH

Natur erleben, Tiere versorgen, Pflanzen hegen – all das hat heilsame Wirkung auf Menschen, zumal auf Suchtkranke, die enturzelt und auf der Suche nach Erdung sind.

Die Natur mit ihren sinnlich-körperlichen, emotionalen, kognitiven und sozialen Dimensionen bietet Möglichkeiten zur Behandlung von Sucht sowie anderer psychischen und psychosozialen Störungen und Problemen der Rehabilitand:innen.

Tiergestützte Interventionen nutzen die heilsame Beziehung zwischen Mensch und Tier, um die psychische Rehabilitation sowie die soziale und kognitive Entwicklung zu fördern. Selbstwert, Vertrauen und Beziehungsfähigkeit werden deutlich gestärkt.

In der Interaktion mit den Tieren machen die Patient:innen neue emotionale Bindungserfahrungen und erleben basale Gefühle wie Zuneigung, Vertrauen und Sicherheit neu. Ihr Denken und Fühlen strukturiert sich sukzessive um.

Besonders die Reha sozial benachteiligter Suchtkranker profitiert in hohem Maß von einer Naturbasierung und den tierischen ‚Assistenten‘. Eine aktuelle Studie belegt: Eine Steigerung des Therapieerfolges um 33 Prozent ist dadurch möglich.

EINE MEDIKAMENTÖSE EINSTELLUNG FÜR ALKOHOLABHÄNGIGE?

ALBRECHT ULMER

Verlauf und Prognose fast aller schwerer chronischer Erkrankungen werden durch eine fortlaufende, differenzierte medikamentöse Standardbehandlungen mit regelmäßiger Überprüfung entscheidend verbessert, z.B. Diabetes, Hypertonie, COPD, HIV.

Für Alkoholabhängige fehlt eine vergleichbare Behandlung. Bisher noch begrenzte Erfahrungen sprechen sehr ermutigend dafür, dass auch sie von entsprechenden medikamentösen Behandlungen profitieren können, also dass sich Verlauf und Prognose vielfach entscheidend verbessern lassen.

- Was sind das für Behandlungen?
- Wie weit ist ihre Entwicklung?
- Was muss passieren, dass sie zum überall verfügbaren Standard werden?
- Lassen Sie es uns gemeinsam ansehen und erörtern.

NR: 123

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 124

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

DELTA-JU: BEHANDLUNG VON JUGENDLICHEN MIT SUBSTANZKONSUMSTÖRUNGEN IN DER STATIONÄREN JUGENDHILFE

**SÖREN KUITUNEN-PAUL
YULIA GOLUB**

Der Workshop vermittelt den Ansatz des DELTA-JU Programms, das auf dem publizierten und evaluierten Manual „DELTA“ (Golub et al., 2021) beruht und angepasst wurde für den Einsatz in vollstationären Jugendhilfeeinrichtungen. Es umfasst 16 manualisierte Gruppensitzungen, 8 Einzelsitzungen sowie einen Workshop für Wohngruppen-Mitarbeitende. Neben Grundlagen der settingspezifischen Umsetzung werden jene genutzten kognitiv-verhaltenstherapeutischen, systemischen und integrativen Methoden näher besprochen und an Beispielen einzelner Sitzungen demonstriert, die sich von denen im DELTA-Workshop unterscheiden.

Zielgruppe sind Mitarbeitende in teil- und vollstationären Jugendwohneinrichtungen mit und ohne Suchtschwerpunkt. Der DELTA-JU Workshop ergänzt den DELTA-Workshop (Golub & Kuitunen-Paul), da Letzterer auf ein anderes Setting fokussiert, d.h. auf „ambulante psychiatrische Versorgung“ einschließlich Elternarbeit.

DELTA: AMBULANTE PSYCHIATRISCHE BEHANDLUNG VON JUGENDLICHEN MIT SUBSTANZKONSUMSTÖRUNGEN

YULIA GOLUB
SÖREN KUITUNEN-PAUL

Der Workshop vermittelt den Ansatz des DELTA Programms (Golub et al., 2021) im ambulanten psychiatrischen / psychotherapeutischen Setting. Es umfasst 16 manualisierte Gruppensitzungen, 8 Einzelsitzungen sowie 8 Sitzungen einer Angehörigengruppe. Neben Grundlagen der settingspezifischen Umsetzung werden jene genutzten kognitiv-verhaltenstherapeutischen, systemischen und integrativen Methoden näher besprochen und an Beispielen einzelner Sitzungen demonstriert, die sich von denen im DELTA-JU-Workshop (Einsatz im vollstationären Jugendhilfesetting) unterscheiden.

Zielgruppe sind psychiatrisch und psychotherapeutisch Tätige in der ambulanten Versorgung von Jugendlichen. Der DELTA Workshop ergänzt den DELTA-JU-Workshop (Kuitunen-Paul & Golub), da Letzterer auf ein anderes Setting fokussiert, d.h. auf Einsatz in der vollstationären Jugendhilfe einschließlich Workshop für Wohngruppen-Mitarbeitende.

NR: 125

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 129

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

DAS VERBORGENE KROKODIL DER SUCHT – KUNSTTHERAPIE ALS BRÜCKE ZUR SELBSTWAHRNEHMUNG

LARISSA MATOS MAHL

Die Kurzgeschichte „Das verborgene Krokodil der Sucht“ dient als Ausgangspunkt für kunsttherapeutische Prozesse in der Suchtrehabilitation.

Durch symbolische Figuren – das Krokodil als Schattenseite der Abhängigkeit und die Eule als gesundes, reflektierendes Selbst – werden innere Konflikte sichtbar und kreativ bearbeitbar.

Der Beitrag zeigt praxisnah, wie metaphorische Bildarbeit und kreative Ausdrucksformen Patient:innen helfen, emotionale Stabilität, Selbstwahrnehmung und Motivation zur Abstinenz zu fördern.

Anhand von Beispielen aus der kunsttherapeutischen Praxis werden Methoden vorgestellt, die den therapeutischen Prozess unterstützen und zur Integration emotionaler Anteile beitragen.

Ziel ist es, Kunsttherapie als ressourcenorientierten Ansatz in der Suchtbehandlung erlebbar zu machen.

**NULL BOCK – ARBEIT MIT UNMOTIVIERTEN
KLIENT:INNEN****LISA WESSELY
BARBARA WAIDHOFER**

Veränderungs- und Therapiemotivation sind gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Therapie. Aber was, wenn die Motivation nur gering oder gar nicht gegeben scheint? Klient:innen, die sich nicht freiwillig in Behandlung begeben, bringen manchmal wenig Eigenmotivation mit oder reagieren mit Widerstand in der Therapie. Aber auch bei veränderungsmotivierten Klient:innen bemerken wir zu Beginn der Suchttherapie oft eine Überforderung mit dem unbekanntem Setting und Schwierigkeiten, sich zu öffnen. Darüber können bestehende Ambivalenzen zum Konsum die Aufrechterhaltung der Motivation im Therapieprozess erschweren.

Wie können therapeutische Gespräche gelingen, wenn sich Klient:innen nicht freiwillig in Behandlung begeben oder keine eigenen Themen benennen können? Wie kann ein Zwangskontext erfolgreich für die Arbeit mit Klient:innen genutzt werden und wie können Ambivalenzen überwunden werden?

Der Workshop spannt den Bogen von den Erklärungsmodellen zu den Möglichkeiten, eine vertrauensvolle Gesprächsbasis zu unterstützen.

NR: 137

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:**MO, 10.45 - 12.15****WORKSHOP**

NR: 140

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

STEPS – TRANSITIONSPSYCHIATRISCHE SUCHTTHERAPIE FÜR JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE

**STEFAN LÖFFELMANN
MATHIAS AUERNIG
HANNES MACHER**

STEPS – Sucht in Transition: Ein innovatives Behandlungsprogramm für suchtkranke Jugendliche

Der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter ist eine kritische Phase, besonders für junge Menschen mit Sucht- und psychischen Erkrankungen. STEPS am Anton-Proksch-Institut bietet ein spezialisiertes, multiprofessionelles Programm für 16- bis 25-Jährige, das die Lücke zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Erwachsenenpsychiatrie und klassischer Suchttherapie schließt. Mit gestuften Behandlungsformen – ambulant, tagesklinisch, stationär – und kontinuierlicher Betreuung durch ein festes Team ermöglicht STEPS flexible Übergänge und nachhaltige Unterstützung. Die enge Vernetzung mit Jugendhilfe, Sozialarbeit und weiteren Partner:innen fördert soziale Integration und Selbstverantwortung. STEPS steht für mehr als Entzug: Es schafft Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben.

SELBSTMITGEFÜHL ALS IMPULS FÜR DIE LEISTUNGSSENSIBLE SUCHTTHERAPIE (LST) (TEIL 2)**LOUISA LORENZ
NICOLE MÜLLER-WELTI
SUSANNE LEIBERG**

In einer aktuellen Erweiterung der Leistungssensiblen Suchttherapie (LST) wird das Konzept des Selbstmitgefühls integriert, um die Verinnerlichung der leistungssensiblen Haltung zu fördern. Erste Ergebnisse zeigen, dass dieses neue Modul das Wohlbefinden der Betroffenen signifikant erhöht und Schuldgefühle reduziert. In diesem Workshop wird ein Überblick über die LST gegeben und das neue Modul Selbstmitgefühl vertieft vorgestellt. Teilnehmende haben die Möglichkeit, die Arbeit mit dem Selbstmitgefühl praxisnah zu erleben und zu diskutieren.

Dieser Workshop baut auf der Einführung in die LST (siehe Veranstaltung 142 Seite 41) auf, kann aber auch unabhängig von der vertieften Einführung besucht und verstanden werden.

NR: 143

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht.

Teil 1 (VA-Nr. 142) dieser Veranstaltung ist der Kategorie „Tagungsschwerpunkt“ zugeordnet und befindet sich daher weiter vorne auf Seite 41.

NR: 145

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

EIN GUTER START INS LEBEN: BEGLEITUNG VON SUBSTANZKONSUMIERENDEN SCHWANGEREN (TEIL 1)

JUTTA KOROSEC

ASTRID KAEFER

Das Seminar befasst sich mit den Herausforderungen und Möglichkeiten, die eine Schwangerschaft im Kontext von Suchterkrankungen mit sich bringt. Schwangerschaft wird hier als möglicher Wendepunkt verstanden – eine Lebensphase, die betroffene Frauen häufig zu Veränderungen motiviert und Fachkräften neue Ansätze für hilfreiche Interventionen eröffnet.

Vermittelt werden Grundlagen zu den Auswirkungen von Sucht und Substanzkonsum von illegalen Substanzen und Alkohol auf Schwangerschaft und Kind sowie Informationen zu den Vor- und Nachteilen verschiedener Substitutionsmittel in der Schwangerschaft.

Untersuchungen haben ergeben, dass eine gute Betreuung der werdenden Mütter und eine effektive Vernetzung aller Beteiligten, der betroffenen Familien sowie der professionellen Betreuer:innen der wichtigste Parameter für eine Verbesserung der Lebenschancen dieser Kinder ist.

Die Teilnehmer:innen sollen daher im 2-teiligen Seminar (siehe Veranstaltung 151 auf der nächsten Seite) mit praxisrelevanten psychosozialen und medizinischen Empfehlungen für eine hilfreiche Begleitung der betroffenen Eltern und ihrer Kinder ausgestattet werden.

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht. Teil 2 (VA-Nr. 151) dieser Veranstaltung befindet sich auf der nächsten Seite.

EIN GUTER START INS LEBEN: BETREUUNG VON NEUGEBORENEN MIT SUBSTANZABHÄNGIGEN MÜTTERN (TEIL 2)

ASTRID KAEFER
JUTTA KOROSEK

Rund um die Geburt eines Kindes einer substanzabhängigen/substituierten Mutter stellt eine adäquate, engagierte und langfristige Betreuung die wesentliche Voraussetzung für die positive Entwicklung des Neugeborenen und seiner Familie dar.

Ein Schwerpunkt liegt auf dem Neugeborenen-Abstinenzsyndrom (NAS). Als Fachärztin für Neonatologie und Psychosomatik wird die Referentin Symptome und Behandlungsmöglichkeiten für die betroffenen Kinder vorstellen sowie Handlungsempfehlungen für eine angemessene, stützende und kompetente Begleitung der Mütter und ihrer Familien in dieser für alle Beteiligten schwierigen Phase abgeben (Frage: good enough mother?).

Zum Thema „Stillen“ möchte die Referentin als Stillberaterin auf die Vorteile und Kontraindikationen eingehen.

Die Vernetzung mit der Kinder- und Jugendhilfe soll ausführlich thematisiert werden. Expert:innen können konstruktive Vorschläge speziell zum Aspekt der Sucht beitragen.

Ziel des Seminars ist es, die Teilnehmer:innen mit praxisrelevanten Empfehlungen für eine individuelle, nachhaltige Betreuung der betroffenen Eltern und ihrer Kinder auszustatten.

NR: 151

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

SEMINAR

NR: 147

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MO, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

KEIN MENSCH MUSS MÜSSEN, ABER MANCHMAL DOCH...

LUISE SAMM

LISA WESSELY

„Ich bin nur hier, weil ich muss...“ Ein Satz, den wir in der Suchthilfe und Suchtprävention immer wieder hören. Doch bedeutet das, dass die Intervention automatisch zum Scheitern verurteilt ist? Muss eine Hilfseinrichtung immer vollkommen freiwillig aufgesucht werden, um wirklich wirksam zu sein? Oder erfordert es nicht selten eine gewisse Dosis an Druck, um den ersten Schritt in Richtung Veränderung zu wagen? Die Referent:innen arbeiten in verschiedenen Kontexten der Suchthilfe mit unterschiedlichen Auflagen, sei es durch Arbeitgeber:innen, Schule, Gericht, Jugendamt oder Arbeitsmarktservice. In diesem Workshop möchten sie die positiven Seiten von Zwangskontexten beleuchten und zeigen, wie diese gezielt und konstruktiv genutzt werden können.

WORKSHOP ZUM MANUAL: SKILLS-TRAINING DER AFFEKTREGULATION – EIN KULTURSENSIBLER ANSATZ

ALEXANDRA LIEDL

Nach belastenden Erfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht erleben viele Menschen mit Fluchterfahrung intensive Emotionen wie Angst, Traurigkeit oder Ärger. Häufig fehlen geeignete Strategien im Umgang damit, was zu Ohnmachtsgefühlen, Kontrollverlust sowie zu destruktiven Verhaltensweisen, sozialem Rückzug oder Impulsivität führen kann. Der konstruktive Umgang mit Emotionen und hilfreiche Bewältigungsstrategien sind jedoch erlernbar.

Der Workshop stellt ein transdiagnostisches, kultursensibles Behandlungskonzept zur Förderung von Emotionsregulationsfähigkeiten vor: das Gruppentherapieprogramm „Skills-Training der Affektregulation – Ein kultursensibler Ansatz: STARK“. Ziel des Workshops ist es, Einblicke in die Anwendung des Manuals zu geben. Neben theoretischen Grundlagen werden praktische Übungen vorgestellt. Das Manual ist für das Gruppensetting konzipiert, einzelne Module können auch im Einzelsetting umgesetzt werden.

NR: 190

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

NR: 148

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

WORKSHOP

BINDUNG, TRAUMA & SUCHT: DIE KRAFT BEZIEHUNGSORIENTIERTER THERAPEUTISCHER ANSÄTZE (TEIL 1)

CHRISTIANE KRÖGER

Hinter Suchterkrankungen stehen meist komplexe Bindungs- und Beziehungserfahrungen, geprägt von Vertrauen, Verlust und Verletzung. Frühe Bindungserfahrungen beeinflussen wesentlich Emotionsregulation, Selbstbild und die Fähigkeit zu stabilen Beziehungen.

Dysfunktionale Bindungsmuster und Traumatisierungen gelten als zentrale Vulnerabilitätsfaktoren für die Entstehung und Aufrechterhaltung von Abhängigkeitserkrankungen. Viele suchtkranke Menschen tragen tiefe Bindungsverletzungen, sind durch Traumata und soziale Benachteiligung besonders verletzlich – und sehnen sich dennoch nach authentischen, wertschätzenden Begegnungen und tragfähigen Beziehungen. Diese Sehnsucht ist zugleich Ausdruck ihrer inneren Lebendigkeit und therapeutisch nutzbare Ressource. Beziehungsarbeit bildet daher das Fundament jeder erfolgreichen Suchtrehabilitation.

Der Workshop beleuchtet Grundlagen der Bindungstheorie im Kontext von Traumatisierung und Abhängigkeit, zeigt Zusammenhänge zwischen Bindungsmustern und Suchtentstehung und stärkt den Blick für bindungsrelevante Prozesse in der Behandlung.

Bitte beachten Sie bei der Buchung, dass diese Veranstaltung aus zwei Teilen besteht. Teil 2 (VA-Nr. 149) dieser Veranstaltung befindet sich auf der nächsten Seite.

BINDUNG, TRAUMA & SUCHT: DIE KRAFT BEZIEHUNGSORIENTIERTER THERAPEUTISCHER ANSÄTZE (TEIL 2)

CHRISTIANE KRÖGER

Aufbauend auf den Erkenntnissen des ersten Workshops (siehe Veranstaltung 148 auf der vorigen Seite) richtet sich dieser vertiefende Teil auf die praktische Umsetzung traumasensibler und bindungsorientierter Ansätze in der Suchtbehandlung. Im Fokus stehen therapeutische Haltung, Beziehungsgestaltung und gezielte Interventionen, die Klient:innen in ihrer emotionalen Selbstregulation stärken und korrigierende Beziehungserfahrungen ermöglichen sollen.

Gemeinsam reflektieren wir, welche Bedingungen und Interventionen Sicherheit, Vertrauen und Selbstwirksamkeit fördern. Wir fragen, wie sich Scham, Schuld und Vermeidung achtsam begegnen lassen, ohne zu überfordern, und welche Rolle Co-Regulation sowie Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse spielen. Zudem beleuchten wir wichtige Aspekte professioneller Grenzen und Selbstfürsorge, um in belasteten Beziehungssystemen stabil und präsent bleiben zu können.

Der Workshop bietet praxisnahe Impulse und kollegialen Austausch zur Integration bindungsorientierter Konzepte in die Suchttherapie.

NR: 149

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

NR: 155

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

IMAGERY RESCRIPTING & REPROCESSING THERAPY - EMOTIONSREGULATION (IRRT-ER)

**MARTIN FLECKENSTEIN
SUSANNE LEIBERG**

Bei der IRRT handelt es sich um eine effektive Behandlungsmethode belastungsabhängiger psychischer Störungen wie posttraumatische, depressive, Angst- und Trauerreaktionen. In der Fortbildung wird das Behandlungsprinzip der IRRT als Emotionsregulationstraining zur Rückfallbearbeitung in der Suchttherapie hergeleitet und anhand von Videopräsentationen anschaulich erläutert. Der Ansatz IRRT-ER stellt eine neue und äusserst wirkungsvolle Form der Rückfallbearbeitung und -prävention dar. Dabei erleben die Patient:innen die Situation des Rückfalls in der Imagination noch einmal nach und konfrontieren in einer zweiten Phase der Imagination als AKTUELLES ICH das DAMALIGE ICH (CRAWING-ICH) im Moment der Konsumententscheidung. Im weiteren Ablauf kommt es in der inneren Kommunikation zu Selbstberuhigung und -tröstung. Das strukturierte Vorgehen fördert die Kompetenz zu emotionaler Selbstunterstützung, trägt zu Akzeptanz und Toleranz gegenüber negativen Emotionen bei und unterstützt die Modifikation negativer Emotionen.

MENTALISIERUNGSBASIERTE HALTUNG IM UMGANG MIT KLIENT:INNEN DER SUCHTHILFE

LISA SOPHIE SCHINDLAUER

Es ist bekannt, dass Klient:innen mit einem Abhängigkeitssyndrom eher komplexe Verhaltensweisen und emotionale Schwierigkeiten aufweisen, die Betreuer:innen im Umgang mit dieser Zielgruppe teilweise an ihre Grenzen bringen. Die mentalisierungsbasierte Haltung dient dazu, die Emotions- und Verhaltensweisen der Klient:innen besser zu verstehen und demnach zu handeln. Mentalisieren kann als Fähigkeit verstanden werden, dem eigenen und dem Verhalten anderer einen Sinn zuzuschreiben. Zu den Schlüsselkomponenten der mentalisierenden Haltung gehören Neugierde, Humor und das Interesse an der Erforschung der Perspektive des Anderen durch eine konstante Berücksichtigung dessen kognitiven und affektiven Zustands. Im Workshop wird die Methode der Mentalisierung vorgestellt, mit dem Ziel, in konfliktreichen Situationen oder bei Affektdurchbrüchen der Klient:innen reflektiert und emotional reguliert zu bleiben.

NR: 162

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 163

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

ZIELOFFENE SUCHTTHERAPIE IN DER STATIONÄREN MEDIZINISCHEN REHABILITATION

**THOMAS KRANICH
EVGENIA RASHCHIKER
CARMEN BAUSER
MATTHIAS NANZ**

Nach vielen Jahrzehnten der ausschließlich auf Abstinenz ausgerichteten medizinischen Rehabilitation von abhängigkeitskranken Menschen wurde der Wunsch nach Veränderung/Verbesserung des Angebots immer deutlicher in Fachkreisen benannt und von Patientinnen und Patienten gewünscht.

Das Konzept der zieloffenen Suchtbehandlung (ZOS) hat das Potenzial, die Behandlungsmöglichkeiten für Menschen mit Alkoholabhängigkeit zu erweitern, mehr Alkoholabhängige einer Behandlung zuzuführen (und somit die große Behandlungslücke bei Alkoholkonsumstörungen zu verringern) und langfristig bessere Behandlungsergebnisse zu erzielen.

Die zunächst als Studie angelegte Behandlungsreform bedient sich einem verhaltenstherapeutischem Reduktionsprogramm zur Förderung eines kontrollierten Alkoholkonsums (Behavioral Self-Control Training, BSCT). Ziel der Studie ist es, die Effekte des kontrollierten Trinkens im Vergleich zur Abstinenz hinsichtlich verschiedener Zielkriterien zu evaluieren: Trinkmengenklassifikation, Retention, Patientenzufriedenheit, Erwerbstätigkeit, Selbstwirksamkeit und soziale Teilhabe.

A G'SUNDE MISCHUNG – PROZESSOFFENES GRUPPENSETTING FÜR MENSCHEN MIT EINER SUCHTERKRANKUNG

VERENA FINK
NIKLAS LANGER

Ein gemischt psychotherapeutisches Gruppensetting für Menschen mit einem problematischen Konsum klingt herausfordernd, speziell dann, wenn sich die Teilnehmer:innen in vielen Aspekten unterscheiden. Abgesehen von Alter, Geschlecht, Kultur und Religion, gibt es auch große Unterschiede im Konsumverhalten, den persönlichen Prozessen, den unterschiedlichen konsumierten Substanzen und den Therapiezielen.

Wie kann ein guter Gruppenprozess funktionieren und woran merke ich das?

Die Referent:innen haben die Erfahrung gemacht, dass eine gemischte prozessoffene Gruppe, in der vor allem die Therapieziele sehr unterschiedlich sein können – Abstinenz, Rückfallprophylaxe, kontrollierter Konsum in einem gut geführten psychotherapeutischen Setting, erfolgreich sein können.

In diesem Workshop wollen die Referent:innen ihr Konzept vorstellen, ihre Erfahrungen und die der Klient:innen evaluieren und daraus Vorteile, aber auch Herausforderungen für Klient:innen in einer gemischten Psychotherapiegruppe präsentieren. Zusätzlich werden im Workshop Best Practice Methoden vorgestellt, mögliche Schwierigkeiten diskutiert und Erfahrungsaustausch ermöglicht.

NR: 181

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

NR: 187

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

VIRTUELLE REALITÄT IN DER BEHANDLUNG VON SUBSTANZGEBRAUCHSSTÖRUNGEN

PETER STRATE

Virtual Reality (VR) hat sich als vielversprechendes Werkzeug in der Suchtmedizin etabliert, indem es innovative Ansätze zur Behandlung und Prävention von Suchtverhalten bietet. Durch immersive Umgebungen ermöglicht VR den Patienten, in kontrollierten Szenarien mit ihren Auslösern und Verlangen umzugehen, ohne den Risiken der realen Welt ausgesetzt zu sein. Studien zeigen, dass VR-gestützte Therapien die Motivation zur Veränderung erhöhen und die Rückfallraten senken können, indem sie realistische Simulationen von Stresssituationen und sozialen Interaktionen bieten. Darüber hinaus fördert VR die Entwicklung von Bewältigungsstrategien und die Verbesserung sozialer Fähigkeiten. Die Integration von VR in die Suchtmedizin eröffnet neue Perspektiven für personalisierte Behandlungsansätze und könnte die Effektivität traditioneller Therapieformen erheblich steigern. In dem Seminar soll von eigenen Erfahrungen mit dem Einsatz dieser Technologie in der Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen unter Berücksichtigung KI-generierter VR-Szenen berichtet werden.

INTEGRATIVES BEHANDLUNGSANGEBOT FÜR PATIENT:INNEN MIT SUCHTERKRANKUNGEN UND TRAUMAFOLGESTÖRUNG

ANNE WINKELMANN
EMILY BRANDENBURG

Behandlungsangebote für Personen mit der Doppeldiagnose Traumafolgestörung und Suchterkrankung sind in der psychotherapeutischen und psychiatrischen Therapielandschaft aktuell noch selten anzutreffen, obgleich die Prävalenzen von Traumafolgestörungen bei Suchtkranken zwischen 15-30 % liegen. Im Vortrag wird ein Behandlungsmodell präsentiert und zur Diskussion gestellt: Das „Hamburger Modell“ bietet betroffenen Personen ein teilstationäres Behandlungsangebot über 12 Wochen. Falls notwendig kann zunächst auch stationär aufgenommen werden. Die Basis bildet die evidenzbasierte Intervention STAIR/NT zur Behandlung komplexer Traumafolgestörungen, in die Suchtinterventionen integriert werden. Entsprechend dem Konzept der komplexen PTBS liegen Schwerpunkte auf Beeinträchtigungen im Bereich der Emotionsregulation, der interpersonellen Probleme und des Selbstbildes, sowie der traumafokussierten Behandlung von PTBS-Symptomen. Auf Erfahrungen mit dem „Hamburger Modell“ sowie auf Weiterentwicklungen des Programms wird eingegangen.

NR: 189

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

NR: 133

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

DIE EXISTENZSICHERUNG VON SUCHTERKRANKTEN – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE SUCHTHILFE?

ROLF JOX

MICHAEL KLEIN

Die Existenzsicherung, d.h. Absicherung des Lebensunterhaltes von Suchterkrankten stellt für Fachkräfte in der Suchthilfe eine nicht unerhebliche Herausforderung dar. Sind die Klient:innen erwerbsfähig? Kann man Sie aus Abwehr und Passivität herausholen oder gar zwingen, an Bewerbungsgesprächen teilzunehmen? Was gehört in einen Kooperationsplan? Drohen Suchterkrankten Leistungsminderungen? Wie viel Druck ist nötig, wieviel Selbstbestimmung möglich? Diese und zahlreiche weitere Fragen bestimmen die alltägliche Praxis der Suchthilfeberatung.

In dem Seminar werden die wesentlichen sozialrechtlichen Grundlagen der Existenzsicherung, d.h. der Absicherung des Lebensunterhaltes besprochen und in Bezug auf die ethischen und psychosozialen Standards der Suchthilfepraxis reflektiert. Anhand von Praxisbeispielen werden Problemstellungen herausgearbeitet und einer Lösung zugeführt. Beiträge und Fallbeispiele der Teilnehmer:innen aus den jeweiligen Praxisfeldern sind sehr willkommen.

**KÜNSTLICHE INTELLIGENZ (KI) IN DER
SUCHTHILFE – VEREINBAR MIT DEM DATEN-
SCHUTZ/DER SCHWEIGEPFLICHT?****ROLF JOX
MICHAEL KLEIN**

Seit einiger Zeit ist KI (Künstliche Intelligenz) in aller Munde, sie verändere die Welt, vereinfache Arbeitsprozesse und erleichtere die tägliche Arbeit. Insofern benutzen auch Suchthelfer:innen KI zunehmend: bei Ausarbeitung von Therapien, bei Ratschlägen an Klient:innen, bei der Organisation ihrer Büros u.v.m. Doch ist der Einsatz von KI mit dem Datenschutz/der Schweigepflicht von Suchthelfer:innen vereinbar?

In diesem Seminar werden die rechtlichen Grundlagen dargestellt und anhand von Praxisbeispielen analysiert, inwieweit der Einsatz datenschutz-/schweigepflichtskonform erfolgen kann bzw. möglich ist. Verbessert KI vielleicht sogar die vorhandenen Arbeitsroutinen, auch im Hinblick auf Datenschutz und Schweigepflicht? Beiträge und Fallbeispiele aus der jeweiligen Praxis der Teilnehmer:innen sind sehr willkommen.

NR: 134

Dauer: 90 MIN

ZEITEN:

DI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

NR: 160

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

GRENZEN DER EVIDENZBASIERUNG IN DER FORSCHUNG: ZWISCHEN EMPIRIE, ERFAHRUNG & VERANTWORTUNG

ALFRED UHL

In der Suchtbehandlung und Suchtpolitik gilt Evidenzbasierung gegenwärtig als Maßstab rationaler und verantwortlicher Entscheidungsfindung. Doch die empirische Forschung stößt hier häufig auf grundlegende ökonomische, ethische und ontologische Grenzen. Viele relevante Fragen lassen sich weder experimentell prüfen noch eindeutig beantworten: Wirkzusammenhänge sind komplex, und die Bedingungen verändern sich rasch. Daher bleiben selbst die besten empirischen Befunde vorläufig und unsicher. Praktische Entscheidungen in der Suchtarbeit können sich grundsätzlich nicht allein auf empirische Evidenzen stützen, sondern müssen Erfahrungswissen, Kontextdeutung und ethische Reflexion einbeziehen. Aus dem, was ist, lässt sich selbst unter optimalen Forschungsbedingungen nicht ableiten, was sein soll. Der Vortrag plädiert für eine pluralistische und verantwortungsbewusste Evidenzpraxis, die empirische Daten als notwendige, aber nicht hinreichende Grundlage versteht. Wissenschaftliche Redlichkeit zeigt sich nicht im Ausschluss, sondern im reflektierten Umgang mit Unsicherheit.

UMGANG MIT KONSUM (IN EINRICHTUNGEN)

CHRISTOPH STRAUB

Der Konsum legaler und illegaler Substanzen ist in vielen, auch nicht suchtspezifischen Einrichtungen, ein ständiges Thema. Daraus ergeben sich strukturelle und ordnungspolitische Fragen, die nicht allein aus Fürsorge- oder Sicherheitsaspekten beantwortet werden können. Auch die Lebensrealitäten der betreuten Menschen müssen einbezogen werden – ohne Beliebigkeit oder Kontrollverlust. Zu viele oder zu wenige Regeln führen langfristig gleichermaßen zu Problemen, für Einrichtungen wie für ihre Nutzer:innen.

Dies stellt für die betroffene Person, die Behandelnden, das Team und die Einrichtung eine große Herausforderung dar. In einer Auseinandersetzung stellen sich verschiedene Aufgaben für Team- und Organisationsentwicklungsprozesse auf mind. drei Ebenen – der Institution, der Mitarbeitenden und Klient:innen.

Der Workshop gibt Anstöße zur Auseinandersetzung und Umgang mit Konsumereignissen in der eigenen Praxis.

NR: 166

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

NR: 171

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

ZIELORIENTIERTE SUCHTARBEIT

CHRISTOPH STRAUB

Die moderne Suchthilfe ist weg vom „Entweder-Oder-Denken“ im Umgang mit Alkohol und anderen Substanzen. Es ist klar, dass es vielfältige Wege im Umgang mit süchtigem Verhalten gibt, die jeweils unterschiedliche Behandlungsoptionen benötigen. Zielorientierte Suchtarbeit (ZoS) ist ein (professioneller) Prozess in der Arbeit mit Menschen mit einer Suchterkrankung und bedeutet, dass Fachkräfte mit den Betroffenen in einer dialogischen Beratung erkunden, welche Veränderungsziele sie haben. Zielorientierte Suchtarbeit ist veränderungsorientiert und nimmt die Zielwahl des Menschen als Ausgangspunkt für die Veränderung. ZoS vereint drei gleichberechtigte Behandlungsoptionen:

Abstinenz, Kontrollierter Konsum, Schadensminimierung.

Ziel der Veranstaltung ist die Herstellung eines grundlegenden Kenntnisstandes zum Thema Zielorientierte Suchtarbeit und was eine mögliche Umsetzung im Alltag bedeutet. Hierbei werden Entwicklungsanforderungen in Bezug auf Haltung, Schulung, Konzeption, Regeln, etc. thematisiert.

CHEMSEX UND SEXPOSITIVE PARTYKULTUREN – HERAUSFORDERUNGEN FÜR SUCHTHILFE UND GESUNDHEITSFÖDERUNG

**SASCHA MILIN
INGO SCHÄFER**

Aus den US-amerikanischen Entwicklungen der 1990er Jahre entstanden Szenen, in denen hochriskante Sexual- und Substanzpraktiken eine zentrale Rolle spielen. Der Begriff Chemsex beschreibt promiskues Sexualverhalten unter Einfluss bestimmter psychoaktiver Substanzen, meist im schwulen Nachtleben, und wird teils als Ausdruck sexueller Selbstbestimmung gesehen. Dabei gibt es erhebliche Suchtprobleme und individuellen Unterstützungsbedarf. In Deutschland und international wurden innovative Präventions- und Behandlungsansätze für MSM entwickelt, doch Wissenslücken und Versorgungslücken bleiben bestehen.

Im Workshop werden Befunde einer Studie des Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) vorgestellt, die Hintergründe wie Coming-out, HIV-Bedeutung und Selbststigmatisierung beleuchten. Ziel ist der interdisziplinäre Austausch zwischen Suchthilfe, Psychotherapie, Sexualmedizin und Community-Arbeit sowie die Vernetzung mit Akteuren in Prävention und Forschung. Es soll außerdem diskutiert werden, wie sich das sexpositive Nachtleben von Chemsex unterscheidet und wo Gemeinsamkeiten liegen.

NR: 173

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MO, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 176

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

SEMINAR

BASICS SUCHTMEDIZIN FÜR ANFÄNGER:INNEN

MANDY ROY

In dem Seminar werden Nachwuchsmediziner:innen und -therapeut:innen sowie allen an Suchterkrankungen Interessierten wichtige Basics und spannende Facetten der Suchtmedizin nähergebracht.

Nach einem Überblick über das Erkrankungsbild der Substanzgebrauchsstörungen werden die Wirkungen von Substanzen wie Alkohol, Opioiden, Cannabis, Stimulanzien sowie die Wirkung von neueren Substanzen in ihren Besonderheiten vorgestellt und erläutert. Auch psychotherapeutische Behandlungsstrategien sollen an Beispielen erklärt und auf das Thema „persönliche Haltung“ gegenüber Abhängigkeitserkrankungen eingegangen werden. In einem weiteren Abschnitt werden wir die Substitutionsbehandlung näher betrachten.

In Diskussionsrunden sollen schließlich wichtige Fragen der Teilnehmer:innen besprochen und verschiedene Aspekte der Suchtmedizin beleuchtet werden.

DER DOPPELTE BLICK – AKZEPTANZ, KONSUM-KOMPETENZ UND NARRATIVE IN PRÄVENTION UND INTERVENTION

JÖRG BÖCKEM

Der Journalist Jörg Böckem hat fünf Bücher zum Themenbereich Substanzkonsum, Abhängigkeit und Prävention geschrieben, sein erstes war seine Autobiografie „Lass mich die Nacht überleben - Mein Leben als Journalist und Junkie“. „High sein - Ein Aufklärungsbuch“, eine Zusammenarbeit mit Dr. Henrik Jungaberle, widmet sich den Bereichen Prävention und harm reduction. Kürzlich ist sein Beitrag „Wechselwirkungen von Konsumkompetenz und Abhängigkeitserfahrungen - Eine autobiografische Auseinandersetzung“ in „Sozial Extra“ erschienen.

Böckem hat Lesungen und Vorträge an Schulen und Universitäten, in Gefängnissen und Suchthilfeeinrichtungen gehalten und im Rahmen von Fortbildungen oder Kongressen von seinen Erfahrungen mit Konsum und Abhängigkeit, mit Substitution, Therapie und Strafverfolgung berichtet und mit dem Publikum diskutiert. Diese Veranstaltung resümiert seine vielfältigen Erfahrungen als Konsument und Klient der Suchthilfe sowie als Präventionspraktiker und Publizist.

NR: 179

Dauer: 180 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 180

Dauer: 180 Min

ZEITEN:

MO, 14.30 - 16.00

WORKSHOP

ADHS UND SUCHT – POTENTIALE NARRATIVER UND GAMIFIZIERTER METHODEN

**DANILA NEUWIRTH
DOMINIK KRAIGHER
STEFANIE LADURNER
PETRA TAFERNER-KRAIGHER**

Impulsivität, Affektinstabilität und Defizite in exekutiven Funktionen stellen bei ADHS zentrale Risikofaktoren für die Entwicklung substanzbezogener Störungen dar. Klassische kognitiv-behaviorale Interventionen stoßen hier häufig an Grenzen, wenn Motivation, Aufmerksamkeit und Emotionsregulation stark schwanken. Der Vortrag beleuchtet die neuropsychologischen Grundlagen dieses Zusammenspiels und diskutiert die Potenziale emotional aktivierender, erlebnis- und spielbasierter Therapieformate.

Anhand eines praxisnahen Gruppenformats wird exemplarisch gezeigt, wie narrative und gamifizierte Methoden genutzt werden können, um Selbststeuerung, Affektdifferenzierung, Selbstwirksamkeitserleben und Anti-Craving-Strategien zu fördern. Ziel ist es, die Integration solcher Ansätze für die Suchttherapie zu diskutieren, praktische Erfahrungen zu reflektieren und Perspektiven einer empirischen Evaluation zu eröffnen.

SUCHTHILFE FÜR (FLUCHT) MIGRANT:INNEN – ABER WIE?

LAURA HERTNER
SIMONE PENKA

Seit 30 Jahren ist die „interkulturelle Öffnung“ ein auch für die Gesundheits- und psychosoziale Versorgung anerkanntes Organisationsentwicklungskonzept. Ziel ist, mittels institutioneller Veränderungen auch Menschen mit (Flucht-)Migrationsgeschichte gleichberechtigt und bedarfsadäquat zu versorgen.

Im Workshop werden das Konzept, dessen historischer Hintergrund, Spielräume und Herausforderungen vorgestellt. Dabei wird der Fokus insbesondere auf eine vielerorts umgesetzte herkunftslandspezifische Ausrichtung von Angeboten bzw. Einrichtungen gelegt und der Frage nachgegangen, inwiefern diese der Komplexität einer modernen Gesellschaft gerecht wird.

Im Rahmen von Kleingruppen und kollegialem Austausch werden wir Forschungsergebnisse zu Strategien Guter Praxis für die Suchthilfe diskutieren und deren Implementierbarkeit in den Einrichtungen der Teilnehmenden erörtern.

Ziel des Workshops ist, für mögliche Veränderungen in den jeweiligen Suchthilfe-Institutionen zu sensibilisieren und dabei gewonnene Erkenntnisse in die jeweilige Praxis zu tragen.

NR: 183

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

NR: 185

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

DI, 10.45 - 12.15

WORKSHOP

SUCHT, PSYCHOSE, OBdachLOSIGKEIT: VERSORGUNG SCHWERSTKRANKER ZWISCHEN SYSTEMGRENZEN

**ALJOSHA DEEN
ULRICH FREY**

Menschen mit schweren Abhängigkeiten, Psychosen, Obdachlosigkeit, Neurodivergenz und Traumafolgen sind schwer zu versorgen. Der Workshop zeigt Erfahrungen aus einer Spezialklinik für SMI. Es wird erklärt, wie Polykonsum, Instabilität und Komorbiditäten Versorgung erschweren und Krisen verursachen. Geleitet von einem Psychiater und einem Genesungsbegleiter, verbindet er Fachwissen mit Praxis. Fokus ist die Netzwerkarbeit mit Angehörigen, Peer-Expert:innen, Betreuung, psychosozialen Diensten und Niedrigschwelligen für Obdachlose oder Nichtversicherte. Erste Ergebnisse zum Metakognitiven Training (MKT) bei Severe Mental Illness (SMI) und Abhängigkeit werden vorgestellt, Versorgungslücken in Hamburg diskutiert. Ziel sind Genesungsbegleitung, leistungssensible Suchttherapie, Beziehung, Rückfall, Entlassung und Stabilisierung. Zudem geht es um Antistigma, neue Medien wie Sucht & Süchtig, Sodaklub und Initiativen wie Junge Suchtmedizin Deutschland, um Sprache und Wahrnehmung zu verändern. Fragen oder Fallbeispiele können vorab an Aljosha Deen (a.deen@asklepios.com) gesendet werden.

PRÄNATALER KINDERSCHUTZ IN DER SUCHTHILFE: FAKTEN, PFLICHTEN, DILEMMATA

THOMAS HEYNEN

Das Seminar bietet eine aktuelle Einordnung zum pränatalen Kinderschutz in der Suchthilfe. Zunächst wird die Ausgangslage skizziert: Substanzgebrauch von Schwangeren kann zu Risiken für das Ungeborene führen (u. a. fetale Störungsbilder wie FASD, Entwicklungsbeeinträchtigungen, erhöhte Versorgungsbedarfe nach der Geburt). Gleichzeitig ist die Schwangere oft einer Stigmatisierungsdynamik ausgesetzt.

Darauf aufbauend werden Begriff und Zielsetzung des pränatalen Kinderschutzes präzisiert und rechtliche Bezugspunkte umrissen (staatliche Schutzpflicht, Rolle der Einwilligung, Grenzen gerichtlicher Eingriffe vor der Geburt) und praxisrelevante Anknüpfungen an Kinder- und Jugendhilfe, Angebote des Gesundheitswesens, aber auch innerhalb der Suchthilfe dargestellt. Hierbei stehen vor allem der Auftrag der Suchthilfe an den Schnittstellen und typische Spannungsfelder des Triple-Mandats (Adressat:innen-Orientierung, Organisation, Gesellschaft/ Kindeswohl) im Zentrum. Abschließend werden Konsequenzen für Beratung, interprofessionelle Zusammenarbeit und Außenwahrnehmung der Suchthilfe diskutiert.

NR: 188

Dauer: 90 Min

ZEITEN:

MI, 09.00 - 10.30

SEMINAR

ZUSTATZ- VERANSTALTUNGEN





Veranstaltungsort:
Hörsaal A des Haupt-
gebäudes der Universität
Hamburg (**ESA 1**)

JAHRESTAGUNG – 30. WISSENSCHAFTLICHES SYMPOSIUM

Behandlung von Doppeldiagnosen im Kontext von Suchterkrankungen

Im November 1998 wurde der Norddeutsche Suchtforschungsverbund e.V. (NSF) offiziell durch Eintragung in das Vereinsregister in Hannover gegründet. Mitglieder sind Suchtforscher aus Grundlagenforschung, Klinik und Praxis aus mehr als 25 Städten, vorwiegend aus dem norddeutschen Raum.

Der Verein hat den Zweck, die Grundlagen- und Versorgungsforschung sowie die Weiterbildung auf dem Gebiet der Suchterkrankungen zu fördern. Dies geschieht durch Organisation und Vernetzung der in diesem Bereich tätigen Personen und Institutionen, durch Förderung des wissenschaftlichen Austauschs und der Kooperation, u.a. in Form überregionaler, multizentrischer Forschungsvorhaben und durch wissenschaftliche Symposien zu aktuellen Themen in Suchtforschung- und therapie.

Innerhalb des NSF e.V. wurden verschiedene multizentrische Studien an z.T. über 500 Patienten zum Vorhandensein von anderen psychischen Erkrankungen (besonders Angst- und depressive Erkrankungen, PTSD) bei Alkohol- und Nikotinabhängigen, aber auch politoxikomanen und substituierten Patienten durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studien haben sich als außerordentlich praxisrelevant gezeigt und sind in deutschen wie internationalen Fachzeitschriften publiziert worden. Darüber hinaus sind seit 1997 zahlreiche wissenschaftliche Symposien zu aktuellen Suchtt Themen im Ärztehaus Hannover durchgeführt worden.

Der Verein fördert die gemeinsame Nutzung von Ressourcen auch im Hinblick auf Drittmittelgeber und den Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis. Darüber hinaus fördert der Verein den Austausch und die Kooperation mit nationalen und internationalen Zentren und vergibt jährlich ein Forschungspreis.

Begrüßung um 9.30 Uhr

A. Glahn, Hannover

THEMENBLOCK 1: PSYCHOSE UND TABAKABHÄNGIGKEIT

MODERATION	P. Proskynitopoulos, D. Wedekind	
10:00 - 10:45	Psychose & Sucht: Herausforderung bei der medikamentösen Therapie Priv. Doz. Dr. med. Dipl. Kfm. Michael Paulzen (A)	
10:45 - 11:30	Tabak und psychische Erkrankung Prof Dr. Stephan Mühlig (Chemnitz)	
11:30 - 12:00	Pause	
12:00 - 12:30	Forschungspreise 2025 Moderation: U. Havemann-Reinecke, A. Glahn	
12:30 - 13:15	Gemeinsamer Vortrag NSF – STT „Erst die Sucht, dann der Rest? Wieso die Suchttherapie auch Komorbiditäten besser integrieren muss am Beispiel von ADHS und Traumatisierung“ Dr. med. Mathias Luderer (Frankfurt) Psychose und Sucht	S. 31
13:15 - 14:00	Mittagspause	
14:00 - 15:00	Vorträge der NSF-Preisträger 2025 Moderation: S. Kuitunen-Paul, O. Reis	

THEMENBLOCK 2: KJP

MODERATION	A. Glahn, U. Havemann-Reinecke	
15:00 - 15:45	Doppeldiagnosen bei Kindern und Jugendlichen PD Dr. med. Kerstin Paschke (Hamburg)	
15:45	Verabschiedung Prof. Dr. med. A. Glahn (Hannover)	
16:00	NSF-Mitgliederversammlung	

30. WISSENSCHAFTLICHES SYMPOSIUM am 12. Mai 2026

Behandlung von Doppeldiagnosen im Kontext von Suchterkrankungen

Referent:innen:

Priv.- Doz. Dr. med. Dipl. Kfm. Michael Paulzen, Psychiatrie und Psychotherapie, Alexianer Aachen

Dr. med. Mathias Luderer, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsmedizin Frankfurt

Prof. Dr. Stephan Mühlig, Klinische Psychologie und Psychotherapie, TU Chemnitz

PD Dr. med. Dipl. Psych. Kerstin Paschke, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik, UKE Hamburg

Für Mitglieder / bei Beitritt zum NSF e.V. ist die Teilnahme am Symposium **kostenfrei**. Das Antragsformular finden sie unter www.nsf.de.

Die Tagungsgebühr für Nichtmitglieder beträgt 50,- €

Bitte überweisen Sie die Gebühr auf folgendes Konto:

IBAN DE52 3006 0601 0004 6876 20

Stichwort: 32. NSF-Symposium [Name Teilnehmer*in]

Deutsche Apotheker- und Ärztebank

Forschungspreis und Nachwuchswissenschaftlerpreis 2026 des NSF e. V.

Der Norddeutsche Suchtforschungsverbund (NSF e.V., www.nsfv.de) vergibt auch im Jahr 2026 einen Forschungspreis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der suchtmmedizinischen und/oder suchtvorsorgungsrelevanten Forschung aus dem deutschsprachigen Bereich. Auch ein Nachwuchswissenschaftlerpreis wird erneut vergeben, mit dem gezielt Forschung jüngerer Kolleg:innen gewürdigt werden soll.

Beide Forschungspreise werden im Rahmen des wissenschaftlichen Symposiums vergeben und vorgestellt.

Es soll **eine Arbeit** in Erstautor:innenschaft eingereicht werden, die seit 2024 publiziert wurde.

Die Arbeit ist als PDF-Dokument mit kurzem Lebenslauf des/der Erstautor:in bis zum **02.03.2026** an den Vorstand des NSF e.V. einzureichen bei:

Frau Prof. Dr. U. Havemann-Reinecke, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Göttingen, v. Sieboldstr. 5, 37075 Göttingen.

Email: u.havemann-reinecke@med.uni-goettingen.de

Die Vergabe des Preises sieht einen an den Preis gebundenen Kurzvortrag auf dem Symposium vor. Die Preisträger:innen werden bis zum 31.03.2026 benachrichtigt.

NR: 207

Dauer: 120 Min

ZEITEN:

MI, 14.30 - 16.00

SYMPOSIUM

PREPARE-SYMPOSIUM

Das Forschungsverbundprojekt PREPARE (Prevention and Treatment of Substance Use Disorders in Refugees) widmet sich seit mehreren Jahren im Rahmen der Förderinitiative zur psychischen Gesundheit geflüchteter Menschen des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR, früher BMBF) der Prävention und Behandlung von Substanzgebrauchsstörungen bei Geflüchteten. Ziel ist es, wissenschaftlich fundierte Daten zur Häufigkeit problematischen Substanzkonsums zu gewinnen, gute Versorgungspraktiken zu identifizieren und kultursensible Interventionsansätze zu entwickeln. Durch die enge Verzahnung verschiedener Forschungsansätze – von quantitativen Erhebungen bis hin zu qualitativen Studien – wurde eine umfassende Grundlage geschaffen, um die Versorgungssituation dieser vulnerablen Gruppe besser zu verstehen und gezielt zu verbessern. Die bisher gewonnenen Erkenntnisse liefern wichtige Impulse für die Praxis und tragen dazu bei, innovative, kultursensitive Strategien in der Suchtarbeit zu etablieren. Mit dem Abschluss der Erhebungsphase stehen nun erste Ergebnisse im Fokus, die wichtige Einblicke in die Herausforderungen und Potenziale der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Bezug auf Substanzkonsum bieten. Ziel ist es, nachhaltige Ansätze zu fördern und die Versorgung von Geflüchteten in Deutschland weiter zu stärken – eine Grundlage für zukünftige wissenschaftliche und praktische Entwicklungen.



Prävention und Behandlung
von substanzbezogenen
Störungen bei Geflüchteten

WISSENSCHAFTLICHES SYMPOSIUM

am 13. Mai 2026 (14.30 bis 16 Uhr)

NEUE WEGE IN DER SUCHTPRÄVENTION UND -BEHANDLUNG FÜR GEFLÜCHTETE – ERKENNTNISSE UND ERGEBNISSE DES PREPARE-VERBUNDS

1. Der PREPARE-Verbund (Prof. Dr. Ingo Schäfer)
2. Erfassung des Substanzkonsums und Prinzipien guter Praxis bei Hilfsangeboten (Dr. Simone Penka und Dr. Laura Hertner)
3. Diagnostik von Substanzgebrauch bei Geflüchteten (Prof. Dr. Jutta Lindert)
4. Wirksamkeit eines kultursensiblen Behandlungsprogrammes für Geflüchtete mit Suchtproblemen und posttraumatischer Belastung (Dr. Heike Zurhold)

Die Teilnahme am Symposium für Suchttherapieeteilnehmende ist **kostenfrei**. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Im **Hörsaal** (folgt) des Hauptgebäudes der Universität Hamburg (**ESA 1**).



RAHMENPROGRAMM

auch bei den 30. Suchttherapietagen wird es wieder ein Rahmenprogramm geben. Die genauen Veranstaltungen und Termine werden auf der Homepage www.suchttherapietage.de demnächst bekannt gegeben.



Tagungsfest Abendveranstaltung

am Dienstag, 12. Mai 2026 | ab 19 Uhr

Wir laden Sie herzlich ein, an unserem Gesellschaftsabend teilzunehmen.

Weitere Informationen zum **Veranstaltungsort** und **Kosten** folgen in Kürze und werden laufend im Programmheft sowie auf der Tagungswebsite aktualisiert.

** separate Buchung erforderlich*



Im Rahmen der STT 2026 und des Tagungsfests werden Foto- und Filmaufnahmen erstellt. Diese können für Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden, beispielsweise auf der Website, im Programmheft oder in den sozialen Medien. Mit der Teilnahme an der Veranstaltung erklären sich die Teilnehmenden damit einverstanden.

REFERENT:INNEN,
ANSCHRIFT,
TÄTIGKEIT

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

AUERNIG, MATHIAS Wien	Anton Proksch-Institut, Österreich mathias.auernig@api.or.at	140
BARI, MELAV Hamburg	Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf Team Beratung und Behandlung (centra) Centra – Koordinierendes Zentrum für traumatisier- te Geflüchtete m.bari@centra.hamburg	172
BAUSER, CARMEN Eschenburg	Dipl.-Sozialpädagogin, Sozialtherapeutin Sucht VT, Supervisorin Therapeutische Leitung, Leitung Sozialdienst und Adaption MEDIAN Klinik Eschenburg, Fachklinik für die Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen carmen.bauser@median-kliniken.de	163
BEIGLBÖCK, WOLFGANG Wien	Univ. Lektor Dr. Therapeutische Leitung Tagesklinik Anton Proksch Institut, Österreich wolfgang.beiglboeck@api.or.at	101 104 105
BEISSWANGER, MARCUS Darmstadt	Diplom-Sozialpädagoge M. sc. Ambulante Beratung und Rehabilitation im Suchthilfezentrum, Promotion zum Thema achtsam- keitsbasierte Suchttherapie Haus der Beratung m.beisswanger@web.de	158
BEHRENDT, MALTE Hamburg	Dr. M.Sc. Team Beratung und Behandlung (centra) Centra – Koordinierendes Zentrum für traumatisier- te Geflüchtete m.behrendt@centra.hamburg	172
BÖCKEM, JÖRG Hamburg	Freiberufler / Publizist Suchtprävention, Weiterbildung von Fachkräften Medizin / soziale Arbeit, Entstigmatisierung im öffentlichen Diskurs joerg@boeckem.online	179

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

BRANDENBURG, EMILY Hamburg	Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf c.brandenburg@uke.de	189
BRÜNGGER, SAM Gümligen	Betriebsleiter stationäre Sozialtherapie (Terra Vecchia), Team- und Prozessführung in stationären Suchttherapie, Qualitätsmanagement, Wirkungsorientierung/Ergebnisqualität, Datenbasierte Qualitätsentwicklung Stiftung Terra Vecchia, Schweiz sam.bruengger@terra-vecchia.ch	161
BUCHHOLZ, ELLEN Bochum	Diplom-Sozialpädagogin Suchtprävention und Beratungstätigkeit Krisenhilfe e.V. Bochum, inehtzeit – Prävention und Beratung buchholz@inehtzeit.net	131
BUTH, SVEN Hamburg	Dr., M.A. Soziologie, Wissenschaftlicher Vorstand Fisd e.V. Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) s.buth@isd-hamburg.de	127
COENENBERG, JUDITH Köln	M.A., Referentin, Bereich Suchtprävention Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) judith.coenenberg@bioeg.de	165
DEEN, ALJOSHA Hamburg	Dr. med., Oberarzt, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Schwerpunkt psychotische Störungen Asklepios Klinikum Nord Ochsenzoll Klinik für Abhängigkeitserkrankungen a.deen@asklepios.com	185
EGARTNER, EVA Hamm	Geschäftsführerin des Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V. (fdr+) und stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) geschaeftsfuehrung@fdr-online.info	205 206

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

FINK, VERENA Wien	Mag.a, M.Sc., Psychotherapeutin, Beratung von Angehörigen, Leitung von Workshops und Fortbildungen für suchtpreventive und suchtspezifische Themen Dialog – Individuelle Suchthilfe, Österreich verena.fink@dialog-on.at	181
FLECKENSTEIN, MARTIN Zürich	Psychologe M.Sc., Psychotherapeut Co-Leitung Beratung und Therapie der Suchtfachstelle Zürich, Schweiz Praxis Alte Spinnerei, Schweiz martin.fleckenstein@suchtfachstelle.zuerich	142 155
FRIEDRICHS, JOSCH Wien	Psychologe (MSc), Diplomburist Suchtprävention mit Schwerpunkten psychoaktive Substanzen, Suchtmittelrecht & Internetgebrauch, Klientinnenbetreuung bei Alkoholabhängigkeit, Angehörigenberatung Dialog – Individuelle Suchthilfe gGmbH, Österreich josch.friedrichs@dialog-on.at	139 141
FREY, ULRICH Idar-Oberstein	Dr. med. Psychiater und Psychotherapie Suchtmedizinische Grundversorgung, Schlafmedizin, Ärztliches Qualitätsmanagement Klinikum Idar-Oberstein frey_ulrich@web.de	185
GANTNER, ANDREAS Berlin	Geschäftsführer, Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut, FriDA Trainer Therapieladen e.V. a.gantner@therapieladen.de	121
GEHRLEIN, LEA-MARIE Hannover	Referentin und Landeskoordinatorin Glücksspielsucht Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen gehrlein@nls-online.de	132
GOLUB, YULIA Oldenburg	Prof. and Director of the University Clinic for Child and Adolescent Psychiatry, Psychosomatics and Psychotherapy Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg yulia.golub@uol.de	124 125

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

HARDELING, ANDREA Potsdam	Geschäftsführerin Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. andrea.hardeling@blsev.de	203 204
HEILIG, ISABELLA Pforzheim	B.A. Soziale Arbeit, Geschäftsführung PlanB gGmbH isabella.heilig@planb-pf.de	138
HERTNER, LAURA Berlin	Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin Migration, psychische und körperliche Gesundheit und Gesundheitsförderung Berliner Institut für empirische Migrationsforschungs (BIM), Humboldt Universität zu Berlin laura.hertner@hu-berlin.de	183
HEYNEN, THOMAS Frankfurt	Doktorand am Institut für Suchtforschung und Referent im Praxisreferat Soziale Arbeit (Frankfurt UAS), Lehrender im Studiengang „BA Soziale Arbeit“ Frankfurt University of Applied Sciences heynen.thomas@fra-uas.de	188
HILLIE, NELL Hamburg	Wissenschaftliche Mitarbeiterin Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) n.hillie@isd-hamburg.de	174 178
HILLER, PHILIPP Hamburg	Dr., Dipl. Politologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg Geschäftsführer des Fördervereins für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (FISD e. V.) hiller@zis-hamburg.de	
HINZ, HEIKE Eschwege	Dr., Chefärztin, FÄ für Psychosomatik und Psychotherapie, Allgemeinmedizin, Sozialmedizin, Suchtmehdizin, Dipl. Psychologin Suchtrehabilitation Median Klinik Reichelsdorf heike.hinz@median-kliniken.de	119 120

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

HÖHNE, ANKE Hamburg	Dr. phil. Sucht.Hamburg gGmbH, Deutschland hoehne@sucht-hamburg.de	130
HUPFER, KRISTIN Gönnheim	Dr. med., Betriebsärztin mit psychiatrischem / psychotherapeutischem eutischem Schwerpunkt in einem Großbetrieb BASF SE Kristin.hupfer@basf.com	150
HUBRICH, STEFANIE Hamburg	M.A. Soziologin M.A. Landeskoordination HaLT SUCHT.Hamburg hubrich@sucht-hamburg.de	130
JÖSCH, JOACHIM J. Montabaur	Langjährig tätig als Leiter einer Sucht-Rehaklinik, Coach für Suchthilfe-Führungskräfte joachim.joesch@t-online.de	114 115 116
JOX, ROLF Köln	Dr., Professor für Recht, Schwerpunkt: Suchtrecht Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen r.jox@katho-nrw.de	101 133 134
KÄFER, ASTRID Wien	Dr. med., Fachärztin für Kinderheilkunde, Schwer- punkt Neonatologie, Fachärztin für psychosomati- sche und psychotherapeutische Medizin, Stillbera- terin (IBCLC zertifiziert) Klinik Ottakring, Österreich astrid.kaefer@gmx.at	145 151
KALKE, JENS Hamburg	Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Wissenschaftliche Leitung, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Suchthilfestatisti- ken, Präventionsberichte, Glücksspielsucht) Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenfor- schung (ISD) j.kalke@isd-hamburg.de	127 175

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

KIEFER, FALK Mannheim	<p>Dr., Prof. med. Lehrstuhl für Suchtforschung, Universität Heidelberg</p> <p>Ärztlicher Direktor der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin</p> <p>Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), Deutsches Zentrum für Psychische Gesundheit (DZPG)</p> <p>Past-President, Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht)</p> <p>Klinik Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin</p> <p>falk.kiefer@zi-mannheim.de</p>	001
KILIAN, CAROLIN Hamburg	<p>Prof. M.Sc. , Dr., National Institute for Public Health and Danish Institute for Advanced Study, Southern Denmark University, Odense, Denmark sowie Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung</p> <p>Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf</p> <p>ca.kilian@uke.de</p>	004
KLEIN, MICHAEL Köln	<p>Prof. Dr., Dipl.-Psychologe, Projektleiter</p> <p>Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP)</p> <p>mikle@t-online.de</p>	006 133 134 201 202
KLINKHAMER, JULIA Emden / Leer	<p>Wissenschaftliche Mitarbeiterin</p> <p>Hochschule Emden / Leer</p> <p>julia.klinkhamer@hs-emden-leer.de</p>	128
KNOX, COURTNEY Fulda	<p>Sozialpädagogin (B.A.), Sozialtherapeutin Sucht (verhaltenstherapeutisch)</p> <p>Suchtberaterin und -therapeutin in ambulanten Setting (Beratung, Vermittlung, Therapie)</p> <p>Diakonie Fulda, Fachstelle für Sucht</p> <p>courtneyknox@gmail.com</p>	117
KOC, JOHN Bremen	<p>Dr. med., Arzt für Psychiatrie – Suchtmedizinische Suchtversorgung</p> <p>Praxis Dr. Koc</p> <p>john-koc@t-online.de</p>	170

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

KOLER, PETER Bozen	Phd., Direktor Forum Prävention Forum Prävention – Prevenzione, Italien koler@forum-p.it	159
KOROSEC, JUTTA Wien	Dr. med., Ärztin in einer ambulanten Suchthilfe- einrichtung Dialog – Individuelle Suchthilfe, Österreich jutta.korosec@dialog-on.at	145 151
KRAIGHER, DOMINIK Wien	Dr., Psychiater Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinder- und Jugendneuropsychiatrie, Substitutionsbehand- lung Arbeitsgemeinschaft NAVIGAMES, Österreich Dominik.Kraigher@api.or.at	180
KRANICH, THOMAS Eschenburg	Kaufmännische Leitung MEDIAN Klinik Eschenburg, Fachklinik für die Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen thomas.kranich@median-kliniken.de	163
KRETER, PHILINE Hanstedt	Psychologin M. Sc. Alida Schmidt Stiftung Fachkrankenhaus Hansenburg kreter.fkh@alida.de	113
KRÖGER, CHRISTIANE Bad Schwalbach	M.Sc. in Addiction Prevention and Treatment, Dipl.-Sozialpädagogin (FH); HP Psychotherapie, Trauma- und Suchttherapeutin – Schwerpunkt: Ko- morbid Patient:innen mit u. a. Borderline-Persön- lichkeitsstörung, Traumafolgestörungen und Suchterkrankungen unter besonderer Berücksich- tigung bindungstheoretischer Ansätze DRV Hessen Klinik am Park – Psychosomatik christiane@diekroegers.de	148 149

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

KUITUNEN-PAUL, SÖREN Chemnitz / Dresden	Dr. rer. nat. Dipl.-Psych. Postdoktorand, Forschungsassistent Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters (TU Chemnitz) TU Chemnitz, TU Dresden soeren.kuitunen-paul@psychologie.tu-chemnitz.de	124 125
LADURNER, STEFANIE Wien	Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision im Anton Proksch Institut und in freier Praxis Entwicklung narrativer und gamifizierter Gruppenangebote mit der Arbeitsgemeinschaft NAVIGAMES Arbeitsgemeinschaft NAVIGAMES, Österreich praxis@psychotherapie-ladurner.at	180
LANGER, NIKLAS Wien	Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision Dialog - Individuelle Suchthilfe gGmbH, Österreich praxis@langer-psychotherapie.at	181
LEIBERG, SUSANNE Lenzburg	Dr. rer. nat., Leitende Psychologin Klinik im Hasel, Schweiz Ambulatorium Lenzburg sleiberg@kih.ch	143 155
LEIDL, BERND Wien	Master of Arts in Social Sciences / Sozialarbeiter Sozialarbeiter in leitender Funktion Projektentwicklung und Koordination Trainer für Motivierende Gesprächsführung und kT/KISS Sucht- und Drogenkoordination Wien gemeinnützige GmbH, Österreich bernd.leidl@sd-wien.at	152
LEttl, BENJAMIN Wegscheid	Diplom-Sozialpädagogin (FH), Sozialtherapeut (Sucht), Bezugstherapeut (Einzel- und Gruppentherapie), stationäre Rehabilitation bei Abhängigkeits-erkrankungen für Frauen Fachklinik Schlehreut gGmbH b.lett1@fachklinik-schlehreut.de	144

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

LIEDL, ALEXANDRA Hamburg	Dr., Therapeutische Leitung centra – Koordinierendes Zentrum für traumatisier- te Geflüchtete a.liedl@centra.hamburg	190
LINDERT, JUTTA Emden/Leer	Prof. Dr. Soziale Arbeit und Gesundheit (SAG) Hochschule Emden/Leer jutta.lindert@hs-emden-leer.de	207
LÖFFELMANN, STEFAN Wien	DSA, Koordination Sozialarbeit, Leitung STEPS Anton Proksch-Institut, Österreich stefan.loeffelmann@api.or.at	140
LORENZ, LOUISA Baden	Dr., Leitende Psychologin Ambulatorium für Traumafolgestörungen der Klinik im Hasel (Schwerpunktklinik für Abhängigkeitser- krankungen und Traumafolgestörungen) Klinik im Hasel, Schweiz llorenz@kih.ch	142 143
LUDERER, MATHIAS Frankfurt	Dr. med., Oberarzt, Leitung Bereich Suchtmedizin, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psycho- therapie am Universitätsklinikum Frankfurt am Main Drogen- und Suchtbeauftragter der Landesärzte- kammer Hessen Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht) und Vorstandsmitglied des ICASA Networks luderer@med.uni-frankfurt.de	003
MATOS MAHL, LARISSA Hamburg	Diplom Psychologin und Suchttherapeutin STZ Tagesklinik Hamburg larissamatos@gmx.de	129
MATZINGER, BIRGIT Wien	Sucht- und Drogenhilfe Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen, Österreich birgit.matzinger@dachverband.at	136

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

MACHER, HANNES Wien	Mag., Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision (Psychoanalytisch-psychodynamische Therapie / Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie) Anton Proksch-Institut, Österreich hannes.macher@gmx.at	140
MEISENBACH, JÜRGEN Köln / Bonn	Supervisor und Referent zehnluseins j.meisenbach@posteo.de	157
MICHELS, INGO ILJA Nürnberg / Frankfurt	Dr. phil., International Scientific Coordinator DAAD SOLID Projekt, Drogenpolitik und HIV-Experte für den Bundesverband akzeptierender Drogenarbeit und humaner Drogenpolitik Technische Hochschule Nürnberg, Fakultät für Sozialwissenschaften, akzept Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik und Institut für Suchtforschung Frankfurt ingoiljamichels@gmail.com	107 112
MILIN, SASCHA Hamburg	Magister, M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung/ Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie s.milin@uke.de	172 173
MÖLLER, VERONIKA Hamburg	M.A., Kriminologin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, stellvertretende Vorsitzende (ISD) Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) v.moeller@isd-hamburg.de	174 178
MÜLLER, DIETER Halle (Saale)	Prof. Dr. jur., Hochschullehrer, Leiter des Studienbereichs Verkehrswissenschaften an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH); Vorsitzender des juristischen Beirats des Deutschen Verkehrssicherheitsrates im Ehrenamt Deutscher Verkehrssicherheitsrat Juristischer Beirat dietermueller@ivvbautzen.de	122

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

MÜLLER-WELTI, NICOLE Gontenschwil	Psychotherapie, Leitung Klinik im Hasel, Schweiz nmueller-welti@kih.ch	143
MUTSCHLER, JOCHEN St. Urban	Prof. Dr. med., Chefarzt Stationäre Dienste Mitglied der Geschäftsleitung Luzerner Psychiatrie (LUPS), Schweiz jochen.mutschler@lups.ch	106
NANZ, MATTHIAS Fürth	Sozialpädagoge B.A., Master Sozialmanagement MSM Geschäftsführer, Implementierung Zieloffener Suchtbehandlung/Suchtarbeit, Motivierende Ge- sprächsführung, Fort- und Weiterbildung von Fach- kräften Institut für innovative Suchtbehandlung und Sucht- forschung (ISS) matthias.nanz@iss-nuernberg.de	163 167 168 169
NEUWIRTH, DANILA Wien	MAS pr, MSc, Standortleitung und Sozialarbeiterin im Anton Proksch Institut; Nebenberuflich: Entwicklung narrativer und gamifi- zierter Gruppenangebote mit der Arbeitsgemein- schaft NAVIGAMES Arbeitsgemeinschaft NAVIGAMES, Österreich checkeria@gmail.com	180
ORTH, BORIS Köln	Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) boris.orth@bioeg.de	165
OSIUS, NIOBE Hamburg	Referentin für Forschung und Evaluation bei der Fachstelle für Suchtprävention in Hamburg Leitung der SCHULBUS-Studie SUCHT.HAMBURG osius@sucht-hamburg.de	184
PAWLAS, EVA Hamburg	Yogatherapeutin und Krankenpflegerin ASKLEPIOS WESTKLINIKUM EvaPawlas@Yoga-Therapie-Training.de Eva.Pawlas@asklepios.com	177

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

PENKA, SIMONE Berlin	Dr. rer. medic. M.A. TransVer – Ressourcen-Netzwerk zur interkulturellen Öffnung, Charité Berlin Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie simone.penka@charite.de	183 207
RÄBIGER-STRATMANN, HANS Solingen	Dipl.-Sozialpädagogin/Psychotherapie, Systemischer Berater, Therapeut und Supervisor DGFS, Lehrender für systemische Beratung und Therapie DGFS Sozialtherapeut psychoanalytisch orientiert GVS WMC Rheinland und Westfalen institut@wmc.nrw	108 109 110 111
RAISER, PETER Hamm	Dr., Geschäftsführung Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) raiser@dhs.de	006 205 206
RASHCHIKER, EVGENIA Eschenburg	Chefärztin MEDIAN Klinik Eschenburg, Fachklinik für die Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen evgenia.rashchiker@median-kliniken.de	163
ROSENGARTEN, WOLFGANG Reinheim	Senior Consulting, Strategische Beratung und Innovationen im Suchthilfereich Rosengarten Consulting rosengarten-consulting@online.de	002 126 186
ROSENKRANZ, MORITZ Hamburg	Dipl. Soziologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, UKE, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie moritz.rosenkranz@uni-hamburg.de	153 154
ROTH, CORINA Mainz	Leitung Suchtprävention RLP, Kinder in suchtbelasteten Familien, Risikokompetenz (risflecting) LSJV roth.corina@lsjv.rlp.de	156

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

ROY, MANDY Hamburg	PD Dr. med., leitende Oberärztin Asklepios Nord Ochszenzoll Klinik für Abhängigkeitserkrankungen m.roy@asklepios.com	176
RUCH, FRANZISKA Lörrach	Villa Schöpflin gGmbH – Zentrum für Suchtprävention franziska.ruch@villa-schoepflin.de	178
RUMMEL, CHRISTINA Hamm	Geschäftsführung Deutsche Hauptstelle für Sucht- fragen e.V. (DHS) rummel@dhs.de	006 203 204
SAMM, LUISE Wien	LL.B., Rechtsberaterin im Dialog und Trainerin in der Suchtprävention und Früherkennung Dialog – Individuelle Suchthilfe gGmbH, Österreich luise.samm@dialog-on.at	147
SCHÄFER, INGO Hamburg	Prof. Dr. med., MPH, Oberarzt Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg i.schaefer@uke.de	172 173 207
SCHINDLAUER, LISA SOPHIE Wien	Mag. (FH) M.A., Sozialarbeiterin Dialog - Individuelle Suchthilfe, Österreich lisa.schindlauer@dialog-on.at	162
SCHMOLKE, RÜDIGER Berlin / Potsdam	MA Politikwissenschaft, MPH, Bildungsreferent und Lehrbeauftragter Chill out e.V. / FH Potsdam, Deutschland r.schmolke@chillout-pdm.de	182
SCHORI, DOMINIQUE Zürich	Leiter DIZ, Stv. Abteilungsleiter Schadensminderung illegale Substanzen Stadt Zürich, Soziale Einrichtungen und Betriebe, Schweiz dominique.schori@zuerich.ch	118
SCHREMMER, NEELA Hannover	Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen schremmer@nls-online.de	132

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

SCHÜTZE, CHRISTIAN Hamburg	M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) c.schuetze@isd-hamburg.de	153 154
SCHWAGER, JEAN-CHRISTOPH Bad Hersfeld	M.A., Sozialtherapeut, Gruppentherapeut, Leiter Bereich 55+ Sucht im Alter Median Klinik Wigbertshöhe jean-christoph.schwager@median-kliniken.de	102 103
STÖVER, HEINO Frankfurt	Prof. für sozialwissenschaftliche Suchtforschung akzept Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik und Institut für Suchtforschung Frankfurt Frankfurt University of Applied Sciences heino.stoever@fra-uas.de	107 112
STRATE, PETER Hamburg	Dr. med.; eMBA UZH; Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen; Suchtmedizin Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen p.strate@asklepios.com	187
STRAUB, CHRISTOPH Heidelberg	Bereichsleitung Sucht GK Quest Akademie GmbH straub@gk-quest.de	166 171
TAFERNER-KRAIGHER, PETRA Wien	Mag. phil., Verhaltenstherapie Arbeitsgemeinschaft NAVIGAMES, Österreich VTPraxis@gmx.at	180
TIELKING, KNUT Emden/Leer	Prof. Dr., Soziale Arbeit und Gesundheit (SAG) Hochschule Emden/Leer knut.tielking@hs-emden-leer.de	128

REFERENT:INNEN, ANSCHRIFT, TÄTIGKEIT

UHL, ALFRED Wien	Prof. PD Dr. / Suchtforscher stv. Leiter des Kompetenzzentrum Sucht der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) stv. Leiter des Englischen Doktoratsstudiengangs, Fakultät für Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud Privatuniversität (SFU), Österreich Gesundheit Österreich GmbH alfred.uhl@uhls.at	160
ULMER, ALBRECHT Stuttgart	Dr., Allgemeinarzt mit suchtm. Schwerpunkt. Gastarzt in der Suchtm. Ambulanz Stuttgart, Organisator eines internationalen Netzwerks für die Behandlung der Alkoholabhängigkeit Dr. Albrecht Ulmer, Institut für Suchtforschung albrecht.ulmer@gmx.de	123
VERTHEIN, UWE Hamburg	Priv.-Doz. Dr., Dipl. Psychologe, Wissenschaftler Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg u.verthein@uke.de	175
WAIDHOFER, BARBARA Wien	Mag.a, Psychotherapeutin, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Leiterin des Standorts Sucht und Beschäftigung des Dialog- Individuelle Suchthilfe Dialog – Individuelle Suchthilfe, Sucht und Beschäftigung, Österreich barbara.waidhofer@dialog-on.at	136 137
WINKELMANN, ANNE Hamburg	Psychologische Psychotherapeutin Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Suchtambulanz an.winkel@uke.de	189
WEHRLE, LENA Lörrach	Villa Schöpflin gGmbH – Zentrum für Suchtprävention lena.wehrle@villa-schoepflin.de	178

WERSE, BERND Frankfurt am Main	Prof. Dr., Professur für Soziale Arbeit, Sozialwissenschaftliche Suchtforschung, Leiter des Instituts für Suchtforschung (ISFF) Frankfurt University of Applied Sciences, Institut für Suchtforschung, Frankfurt University of Applied Sciences bernd.werse@fb4.fra-uas.de	005
WESSELY, LISA Wien	Mag.a, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Leiterin der Suchtprävention und Früherkennung Dialog – Individuelle Suchthilfe lisa.wessely@dialog-on.at	137 147
WOLFGER, ALEXANDER Wien	BA Bsc, Psychotherapeut in Fachausbildung unter Lehrsupervision, Psychosozialer Mitarbeiter im Bereich Kinder und Jugend Dialog – Individuelle Suchthilfe, Suchtprävention und Früherkennung alexander.wolfer@dialog-on.at	139 141
ZURHOLD, HEIKE Hamburg	Senior Researcher Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg zurhold@uke.de	164

SAVE THE DATE:

SUCHTTHERAPIETAGE 2027: INFORMATIONEN FOLGEN

KONTAKT

Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie des UKE
Martinistr. 52, 20246 Hamburg

www.suchttherapietage.de
kontakt@suchttherapietage.de

